№ 211. Freitag, den 9. September 1898. 25. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Abonnementspreis für Thorn bei Abholung in der Expedition, Brückenstraße 34, in den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gesp. Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame heil Zeile 20 Pf.
Inserat-Annahme: in der Expedition, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.
Auswärts: Sämmtl. Annoncen-Expeditionen, in Gollub: H. Tuchler.

Redaktion: Brückenstraße 34, I. Etage.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Expedition: Brückenstraße 34, parterre.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Ins Zuchthaus!

Bei der Festtafel im Kurhause zu Oeynhausen hat der Kaiser am Dienstag einen Trinkspruch auf die Provinz Westfalen ausgebracht, in welchem er die Gelegenheit begrüßt, der westfälischen Industrie seine vollste Theilnahme und Anerkennung aussprechen zu können; es heißt dann in dem Trinkspruch weiter:

„Wie Alle, die industriellen Betrieben obliegen, so haben auch Sie ein wachsames Auge auf die Entwickelung unserer sozialen Verhältnisse, und ich habe Schritte gethan, soweit es in meiner Macht steht, Ihnen zu helfen, um Sie vor wirthschaftlich schweren Stunden zu bewahren. Der Schutz der deutschen Arbeit, der Schutz desjenigen, der arbeiten will, ist von mir im vorigen Jahre in der Stadt Bielefeld feierlich versprochen worden. Das Gesetz naht sich seiner Vollendung und wird den Volkvertretern in diesem Jahre zugehen, worin Jeder, er möge sein wie er will und heißen wie er will, der einen deutschen Arbeiter, der willig wäre, seine Arbeit zu vollführen, daran zu hindern versucht oder gar zu einem Streik anreizt, mit Zuchthaus bestraft werden soll. Die Strafe habe ich damals versprochen, und ich hoffe, daß das Volk in seinen Vertretern zu mir stehen wird, um unsere nationale Arbeit in dieser Weise, soweit es möglich ist, zu schützen. Recht und Gesetz müssen und sollen geschützt werden, und soweit werde ich dafür sorgen, daß sie aufrecht erhalten werden.“

Zuchthaus kann, wenn es nicht als lebenslängliche Strafe erkannt wird, bis zu 15 Jahren erkannt werden und beträgt im Mindestmaß ein Jahr. Die in Aussicht genommene Strafverschärfung ist also die denkbar schwerste. Die Neuerung gewinnt aber erst dann das richtige Angesicht, wenn man sieht, daß auch derjenige ins Zuchthaus geschickt werden soll, der zu einem Streik anreizt. Der Begriff anreizen ist vieler Deutungen fähig. Zum Streik kann auch ein Arbeiter anreizen, der in einer Arbeiterversammlung den Streik als einziges Mittel empfiehlt, um eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erzielen.

Wir müssen gestehen, schreibt die „Volksztg.“, daß uns diese neueste in sichere Aussicht gestellte Verbesserung der Sozialpolitik nicht überrascht; nein, wir glauben im Gegentheil, daß damit noch nicht der Kreis der Ideen erschöpft ist, durch welche man die deutsche Industrie schützen zu können meint. Wohl aber glauben wir, daß die Aussicht für Millionen, unter Umständen in das Zuchthaus zu wandern, die Freude an unseren heimischen Einrichtungen nicht erhöhen und die Zuneigung zu einem Lande, in dem sich die Zuchthausthüren für eine immer größere Zahl von Anwärtern öffnen, nicht steigern wird.

Der Streik ist eine gesetzlich erlaubte Einrichtung. Und wenn der Kaiser von „wirthschaftlich schweren Stunden“ spricht, vor denen die Industrie bewahrt werden soll, so muß beachtet werden, daß es in Deutschland Millionen von Arbeitern giebt, die etwas anderes als wirthschaftlich schwere Stunden überhaupt noch nicht erlebt haben, da bei ihnen die in anstrengendster und aufreibendster Thätigkeit erworbenen Löhne oft kaum zu dem Nothwendigsten ausreichen und die Arbeiter nebst ihren Familien aus einer düsteren Sorge in die andere jagen. Es ist gerade die Aufgabe eines Streiks, den Arbeiter aus der Umklammerung der Noth und des Elends zu befreien.

Die ungeheure Bewegung, welche die in Aussicht gestellte Strafverschärfung in ganz Deutschland hervorrufen muß, wird von der Sozialdemokratie mit erstaunlichem Erfolge für ihre Zwecke ausgebeutet werden. Eine Sozialpolitik, die mit dem Zuchthaus als einem unentbehrlichen Hilfsmittel der Sicherung der Industrie vor wirthschaftlich schweren Stunden rechnet, ist geeignet, auch in sehr indifferenten Gemüthern die Lust zur Kritik an der politischen Entwickelung des Deutschen Reiches wachzurufen. Und erfahrungsmäßig kommt diese Kritik in erster Reihe der Sozialdemokratie zu Gute.

Die „Nationalzeitung“ sagt zu der Rede des Kaisers: „Wir können unmöglich annehmen, daß eine Vorlage für den Reichstag den, welcher „zu einem Streik anreizt“, mit Zuchthaus bedrohen würde. Zu einem Streik aufzufordern oder auch „anzureizen“, gehört zu dem seit Jahrzehnten gesetzlich bestehenden Koalitionsrecht, dessen Gefährdung den letzten Arbeiter, der noch nicht mit der Sozialdemokratie geht, dieser in die Arme treiben würde. Die Meinung, daß „Aufreizung“ zum Streik überhaupt bestraft — und vollends mit Zuchthaus bestraft — werden soll, würde, wenn sie nicht alsbald berichtigt wird, der Sozialdemokratie ein Agitationsmittel liefern, wie sie es seit langer Zeit nicht besessen hat; ihre Auslegung des Posadowsky'schen Erlasses, daß er die Antastung des Koalitionsrechts der Arbeiter einleitete, würde bestätigt erscheinen. Zwar halten wir für gänzlich ausgeschlossen, daß auch nur eine erhebliche Minderheit des Reichstags, daß auch nur alle Konservativen einem derartigen Gesetzentwurfe zustimmen würden; aber es wäre höchst bedauerlich, wenn die Meinung, daß eine derartige Vorlage beabsichtigt sei, von der Sozialdemokratie monatelang ausgebeutet werden könnte.“

Auch die „Berl. Neuest. Nachr.“, die die Einbringung eines solchen Gesetzes begrüßen, hegen keine sonderliche Zuversicht auf die Annahme des angekündigten Gesetzentwurfs.

Die antisemitische „Staatsbürger-Ztg.“ findet es nicht recht begreiflich, wie die Regierung eine derartige weitgehende Vorlage im Reichstage durchbringen will. Sie könne dabei nur auf die Unterstützung der konservativen Parteien und Nationalliberalen rechnen. Für die bevorstehenden Landtagswahlen werde die Rede des Kaisers insofern von großer Bedeutung sein, als sie die gesammten Sozialdemokraten zum Eingreifen gegen Konservative und Nationalliberale mobil machen dürfte.

Deutsches Reich.

Die diesjährigen Kaisermanöver fördern einige beachtenswerthe Zwischenfälle zu Tage. Zunächst mußte es auffallen, schreibt die „Voss. Ztg.“, daß der frühere Reichskanzler Graf Caprivi zu dem militärischen Schauspiele nicht geladen worden war, obgleich er Chef des ostfriesischen Infanterie-Regiments Nr. 78 ist. Caprivi ist seit seiner Verabschiedung wohl Domherr von Brandenburg geworden, in der Nähe des Kaisers aber ist er nie wieder gesehen worden. Merkwürdig ist auch die Ansprache des Kaisers an den Kommandeur des 7. Armeekorps. Der Kaiser sprach von den kampferprobten Söhnen Westfalens und von der herrlichen Weise der Söhne Bückeburgs, von den lippischen Landeskindern aber, die vor ihm unter den Waffen standen, sprach er nicht. Bemerkenswerth ist endlich die Nachricht, wonach der Kaiser eine Abordnung des westfälischen Bauernvereins unter der Führung des Frhrn. v. Landsberg-Nehlen empfangen hat. Der westfälische Bauernverein steht in agrarischem Gegensatze zum Zentrum, und noch vor zwei Jahren, bei der Einweihung des Denkmals auf dem Wittekindberge, lehnte der Kaiser es ab, den Frhrn. v. Landsberg zu sehen. Die rheinisch-westfälische Zentrumspresse verhält sich zu der Oeynhauser Nachricht still und stumm. Sie deutet das neueste Zeichen wohl auch nicht falsch.

Die Entlassung Bismarcks aus dem Amte des Reichskanzlers scheint noch der Gegenstand einer publizistischen Staatsaktion werden zu wollen. Die „Gegenwart“ stellt große Enthüllungen in Aussicht; sie schreibt: „Die Rüstkammer der Kämpen, die der Verstorbene dazu auserkoren hat, dereinst seine Sache zu führen, ist gut gefüllt. Ihn selbst hinderten tausend Rücksichten daran, der Nation die Geschichte der Jahre 1889 und 1890 zu erzählen, während er noch im rosigen Lichte athmete. Aber die Nation hat ein unveräußerliches Recht darauf, diese Geschichte bis in ihre geheimsten Winkel kennen zu lernen.“ — Das kann ja ganz unterhaltend werden.

Zur Fleischnoth wird vom Dienstag aus Beuthen in Oberschlesien gemeldet: „Der heutige Fettviehmarkt mußte wieder ausfallen, da kein Auftrieb von Rind- und Schwarzvieh vorhanden war.“ — Oberschlesien hat hohe Preise und keinen Wettbewerb auf seinen Märkten, und trotzdem hört man im Bündlerlager noch immer nicht singen: „Dorthin, dorthin laßt uns ziehn!“ Fürchtet sich die schlesische Landwirthschaft vor den Tücken des „jüdischen Viehhändlerringes“, oder ist sie außer Stande, den Fleischbedarf der Provinz zu decken?

Die „Berl. Pol. Nachr.“ können versichern, daß der Entwurf eines allgemeinen deutschen Fleischschaugesetzes im Reichsamt des Innern ausgearbeitet worden ist und den maßgebenden Verwaltungen zur Beurtheilung vorliegt.

Zu welchen Ausschreitungen die Gesinnungsriecherei in Kriegervereinen führen kann, beweist folgendes Schreiben des Vorstandes des Kriegervereins in Grevesmühlen in Mecklenburg an drei Mitglieder: „Da Ihr ganzes Auftreten und Verhalten dem unterzeichneten Vorstande die Ueberzeugung hat verschaffen müssen, daß Sie trotz Ihrer neulich abgegebenen Erklärung der sozialdemokratischen Partei wenn auch vielleicht nicht angehören, so doch dieselbe unterstützen und Vorschub leisten und mit Angehörigen derselben in naher Beziehung stehen, so stellen wir es Ihnen anheim, binnen drei Tagen aus dem Kriegerverein auszutreten, andernfalls sehen wir uns gezwungen, Sie aus demselben auszuschließen.“

Zum Fall Dreyfus.

Wie man der „Voss. Ztg.“ meldet, hat sich der letzte französische Ministerrath am Dienstag wieder zwei Stunden lang mit der Dreyfussache beschäftigt, es wurde beschlossen, dem obersten Gerichtshof das Wiederaufnahmeverfahren auf Grund der Gerichtsordnungbestimmung vorzuschlagen, die dieses Verfahren anordnet, wenn nach der Verurtheilung eine neue Thatsache sich ergiebt, die an die Unschuld des Verurtheilten glauben läßt. Diese neue Thatsache ist Henrys Geständniß und Selbstmord. — Im Falle eines günstigen Entscheids wird Frau Dreyfus die Erlaubniß erhalten, nach der Teufelsinsel zu telegraphiren. Die Depesche braucht 19 Stunden. Der Rücktransport von Dreyfus, der über Holländisch-Guyana erfolgen würde, dauert 20 Tage.

Den Fälschern im französischen Generalstab geht es jetzt ernstlich an den Kragen. Dem „Matin“ zufolge theilte der Kriegsminister General Zurlinden im letzten Ministerrath mit, die seit der Entdeckung der Fälschung des Oberstleutnants Henry eingeleitete Untersuchung hätte Anhaltspunkte dafür ergeben, daß mehrere Offiziere des Generalstabs sich einer gewissen strafwürdigen Handlung schuldig gemacht haben. Der Kriegsminister legte ferner den Entwurf zur Reorganisation des Informationsbureaus vor. Nach demselben sollen Generalstabsoffiziere zu den Polizeidiensten, welche bisher von dem Informationsbureau verrichtet wurden, nicht mehr verwendet werden. Die „Aurore“ will wissen, daß seit Dienstag Nachmittag die Verhaftung du Paty de Clam's entschieden sei. — Mehrere Blätter verzeichnen das Gerücht von der Flucht des Majors Esterhazy.

Der neue Kriegsminister General Zurlinden, ist in Colmar im Elsaß am 3. November 1837 geboren. Nachdem er die Polytechnische Schule verlassen hatte, wandte er sich der Artillerie zu. Im Jahre 1870 war er Kapitän und wurde Ordonnanz-Offizier des Generals Berkheim, der damals die Artillerie im Armeekorps Canroberts zu Metz kommandirte. Da er sich nach der Uebergabe der Festung weigerte, sein Wort zu geben, nicht zu entfliehen, wurde er in Schlesien gefangen gehalten. Doch gelang es ihm nach Oesterreich zu flüchten, worauf er seine Dienste der Regierung der nationalen Vertheidigung anbot. Später machte er die gewöhnliche militärische Laufbahn durch.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der tschechische Abgeordnete Dr. Vaschaty ist am Mittwoch in Prag gestorben.

Der Reichsrathsabgeordnete Zabuda, Mitglied der Stojalowski-Partei, wurde von der Bezirkshauptmannschaft Biala auf Grund des galizischen Ausnahmegesetzes angewiesen, seinen Wohnort Jawiszowice bei einer Strafe von 1000 Gulden oder sechsmonatlicher Haft nicht zu verlassen. — Wie soll er da in den Reichsrath kommen?

Niederlande.

Von den Krönungsfeierlichkeiten in Amsterdam ist noch folgendes zu berichten: In der neuen Kirche hielt die junge Königin Wilhelmine eine Ansprache, in welcher es heißt: „Jetzt ist die Stunde gekommen, wo ich inmitten meiner getreuen Generalstaaten und unter Anrufung des heiligen Namen Gottes mich dem niederländischen Volke verpflichten werde, seine Rechte und Freiheiten aufrecht zu erhalten. Fester knüpfe ich heute das feierliche Band, das zwischen mir und meinem Volke besteht. Die sehr alte Verbindung zwischen Niederland und Oranien ist auf's Neue bekräftigt. Schön ist mein Beruf, schön meine Aufgabe. Ich bin glücklich und dankbar, das niederländische Volk regieren zu dürfen.“ Die Königin setzte sich dann einige Minuten und erhob sich sodann, um den Eid auf die Verfassung zu leisten. Hierauf trat der Präsident der Ersten Kammer bis zum Throne vor und sagte: „Wir nehmen Sie an und setzen Sie im Namen des niederländischen Volkes und in Gemäßheit der Verfassung als Königin ein. Wir schwören, daß wir Ihre Unverletzlichkeit und die Rechte Ihrer Krone aufrechterhalten werden. Wir schwören, alles zu thun, was die guten und getreuen Generalstaaten zu thun verpflichtet sind. Möge Gott, der Allmächtige, uns helfen!“ Die Mitglieder beider Kammern wurden hierauf einzeln aufgerufen und jedes Mitglied erhob sich von seinem Sitze, um die Worte zu wiederholen: „Gott, der Allmächtige, helfe mir!“ Nachdem alle Mitglieder des Parlaments den Eid geleistet, erhob der älteste der Wappenkönige sein Szepter, rief mit lauter Stimme: „Ihre Majestät die Königin Wilhelmine ist eingesetzt“ und „es lebe die Königin“, „es lebe die Königin“, „es lebe die Königin!“ welche Worte durch die anderen Wappenkönige und dann von allen Anwesenden wiederholt wurden. Wappenherolde mit Trompeten traten aus der Kirche ins Freie und der älteste derselben rief: „Ihre Majestät die Königin Wilhelmine ist feierlich eingesetzt! Es lebe die Königin!“

Spanien.

Im Senat verlangte am Dienstag Graf Almemas Vorlegung der Liste der den Kolonialarmeen verliehenen Auszeichnungen und Beförderungen, welche nach Behauptung der Presse 90 000 betragen sollen. Der Kolonialminister Giron erwiderte, er werde trachten, die Liste zu erhalten, aber die Verantwortlichkeit für dieses Verlangen werde auf seinen Urheber zurückfallen. Almemas erwiderte sogleich, es sei jetzt nicht der Zeitpunkt, von jemandem zu verlangen, daß er sich verantworte, dieser Augenblick werde kommen, wenn man derartig unwürdige Thatsachen, wie den Fall von Manila und Santiago besprechen werde. In der Deputirtenkammer forderten am Mittwoch mehrere Deputirte Mittheilung der auf den Krieg in Kuba bezüglichen Schriftstücke. Der Kriegsminister Correa lehnte das ab.

Neuerdings hat der frühere General der Philippinen, General Polavieja ein Manifest abgefaßt, in welchem er erklärt, er sei von vielen Seiten aufgefordert worden, sich an die Spitze einer neutralen Partei zu stellen. Die jetzt bestehenden Parteien hätten sich überlebt. Sie seien der Hauptgrund des Unglücks, welches das Land betroffen. Der Kriegsminister verbot die Veröffentlichung des Manifestes.

Türkei.

Die „Ag. Hav." meldet über die Vorgänge in Kandia folgende Einzelheiten: Als die Engländer am Dienstag die Zehntenbureaus besetzten, um christliche Beamte einzusetzen, sammelten sich Mohamedaner an, die der Untergouverneur von Kandia, Edhem Pascha, auseinanderbringen ließ. Dann wurden Christen und Mohamedaner handgemein, von den Fenstern der Christenhäuser aus fielen Schüsse; auch die Engländer feuerten; zwei Mohamedaner erlitten Verwundungen. Jetzt eilte die gesammte mohamedanische Bevölkerung zu den Waffen. Edhem Pascha ließ die englischen Soldaten und die Christen unter türkischer Eskorte sich einschiffen, und nun gab ein englisches Kriegsschiff mehrere Kanonenschüsse ab, um die Ruhestörer zu erschrecken. Djevad Pascha stellte ein Bataillon der Garnison von Kanea den Admiralen zur Verfügung. Der Gouverneur machte den Admiralen den Vorschlag, sich nach Kandia zu begeben, was diese jedoch für den Augenblick dankend ablehnten. In Kanea und Rethymo werden Sicherheitsmaßregeln getroffen, Truppen bereit gehalten und die Patrouillen verdoppelt. Vier Kriegsschiffe verließen Suda in der Richtung nach Kandia, wo der Kampf aufgehört hat, die Feuersbrunst jedoch fortdauert. Eine Privatmeldung der „Voss. Ztg." besagt weiter: Der furchtbare Brand äscherte Hunderte von Häusern ein. Das ganze Hafenviertel sowie die entfernt liegenden christlichen Häuser wurden ein Raub der Flammen. Ueber 150 Muselmanen wurden getödtet, größtentheils durch Engländer, welche die Katastrophe herbeiführten durch Schießen in eine wehrlose tausendköpfige Menge von Muselmanen. Von Christen fielen viele, auch von den angesehensten christlichen Notablen werden eine Anzahl vermißt, die zweifellos ermordet sind. Es herrscht Verzweiflung. Schreckliche Kämpfe außerhalb der Stadt, wohin ein Theil der Muhamedaner gezogen, stehen bevor. Die Lage ist furchtbar ernst. Von englischen Truppen und Matrosen fielen über sechzig Mann, worunter ein Offizier. Zwei Offiziere wurden verwundet. Neun Kriegsschiffe sind auf der Rhede von Kandia. Von den Konsuln fiel der englische Konsul Calokeino, außerdem der österreichische und der englische Telegraphen-Kavaß. Sämmtliche Konsulate, außer dem russischen und dem österreichischen, sind niedergebrannt. — Die englischen Morgenblätter besprechen die Vorgänge auf Kreta und betonen die Nothwendigkeit einer schnellen und praktischen Lösung der Kretafrage. „Morn. Post" glaubt, die glücklichste Lösung würde die Anstellung eines christlichen Gouverneurs sein, der die guten Eigenschaften der Muselmanen zu würdigen verstehe. Sie empfiehlt General v. d. Goltz als geeignetste Persönlichkeit für den Posten. Da das deutsche Truppenkontingent die Insel verlassen, stehe der Ernennung eines deutschen Gouverneurs kein politischer Einwand entgegen.

Egypten.

Zu den Ereignissen im Sudan melden die Londoner „Daily News" aus Omdurman vom Montag, daß Major Stuart Wortley mit eingeborenen Truppen vor der letzten großen Schlacht Dörfer und Forts am rechten Nilufer von etwa 1000 Derwischen besetzt gefunden habe. Die eingeborenen Truppen hätten sich sehr tüchtig gehalten und die Derwische von Dorf zu Dorf gejagt, wobei sie 350 derselben tödteten und auch drei Geschütze erbeuteten. Fünf britische Kanonenboote sind am Montag von Kartum den Weißen Nil hinaufgefahren. Die „Times" bemerken, diese Kanonenboote beabsichtigen mit dem Major Macdonald, der von Uganda her nordwärts marschire, Fühlung zu gewinnen.

Nordamerika.

In Folge des Zauderns der spanischen Regierung, Bevollmächtigte zu den Pariser Friedensverhandlungen zu ernennen, soll Mac Kinley beabsichtigen, sofort nach Washington zurückzukehren und ein Ultimatum an Spanien zu richten, worin die Ernennung der Unterhändler binnen drei Tagen gefordert würde. Inzwischen sei die Instandsetzung aller verfügbaren Kriegsschiffe angeordnet worden, da zugleich mit der Ueberreichung des Ultimatums ein großes nordamerikanisches Geschwader nach Europa abgehen soll.

Provinzielles.

r **Schulitz**, 8. September. Am 1. Oktober legt der Regierungsbaumeister Pagenstecher, hier bei der Strombauverwaltung, sein Amt nieder, um im Hannöverschen eine Stelle anzutreten.

Stuhm, 6. September. Ein Großfeuer wüthete heute in unserem Nachbardorfe Stuhmsdorf. Dasselbe brach auf dem Bodenraume des Schulgebäudes aus. Alsbald übertrug sich das Feuer auch auf das Gehöft des Besitzers Teitz und in kurzer Zeit loderten aus vier Gebäuden die hellen Flammen heraus. In kurzer Zeit waren die sämmtlichen Gebäude eingeäschert. Die neu angebaute Schulklasse blieb ihres massiven Baues wegen verschont.

Liebemühl, 6. September. Durch ein Versehen hat Herr Gasthofbesitzer P. aus Gerswalde sein Leben einbüßen müssen. Er litt seit einiger Zeit an einer inneren Krankheit und war gleichzeitig mit einem kranken Fuße behaftet, den er mit Karbolsäure waschen mußte. Er verwechselte nun die Flaschen und trank statt der verordneten Arzenei einen Eßlöffel voll Karbolsäure.

Mogilno, 6. September. Am Sonntag kurz nach 12 Uhr fand auf dem Marktplatz die Hauptfeier des Stadtjubiläums statt. Nachdem man sich im Viereck aufgestellt, bestieg Herr Bürgermeister Dr. Mainhold die Rednertribüne und hielt die Festrede. Redner schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Nach beendeter Feier marschirten die Innungen, Vereine und Schulen nach dem Babaer Walde, wo sich ein buntbewegtes Volksfest entwickelte. Gleichzeitig fand im Saale des Herrn Böthke ein Festessen statt, an dem etwa 70 Personen theilnahmen. Bei eintretender Dunkelheit fand ein Fackelzug statt, an dem sämmtliche Vereine, Innungen und Schulen theilnahmen. Nachdem die Fackeln auf dem Marktplatz zusammengeworfen waren, wurde noch ein Feuerwerk abgebrannt. Die Häuser waren illuminirt.

Lokales.

Thorn, 8. September.

— Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung, Mittwoch, den 7. September, Nachmittags 3 Uhr. Anwesend sind die Herren: Oberbürgermeister Dr. Kohli, Bürgermeister Stachowitz, Syndikus Kelch, Stadtbaurath Schultze, Oberförster Bähr, Stadtrath Kriwes, Stadtrath Schwartz, sowie 27 Stadtverordnete. — Stadtverordneten-Vorsteher Professor Boethke begrüßt nach Schluß der Ferien die Versammlung und bringt dann zur Kenntniß, daß Herr Stadtrath Rudies dem Magistrat angezeigt hat, daß er Thorn zu verlassen beabsichtige und daher mit dem 30. d. sein Amt als Magistratsmitglied niederlege. Der Magistrat theilt dies der Versammlung zur Kenntnißnahme und Ersatzwahl mit. Der Herr Stadtverordneten-Vorsteher benutzt die Gelegenheit, um die mannigfachen Verdienste des Herrn Stadtrath Rudies um das Wohl der Stadt hervorzuheben. Herr R. habe dem Staat nicht nur als Richter, sondern auch als Abgeordneter zum preußischen Landtage gedient, und als er den Staatsdienst verließ, habe er seine Dienste dem Allgemeinwohl unserer Stadt gewidmet. Mit dem Schuldezernat habe er eins der schwierigsten Dezernate übernommen; er habe in demselben mit Hingebung und Treue gearbeitet, und wenn sich das Schulwesen der Stadt Thorn trotz mehrfacher Mißstände einer gewissen Blüthe erfreut, so sei das zum größten Theil dem Scheidenden zu verdanken. Auf Vorschlag des Vorsitzenden erheben sich die Anwesenden zum Ausdruck des Dankes von Sitzen. Ein Antrag des Stadtv. Adolph, Herrn Stadtrath Rudies den Dank der städtischen Behörden noch schriftlich zum Ausdruck zu bringen, wird angenommen. — Oberbürgermeister Dr. Kohli ladet die Versammlung zu einer Demonstration des Röntgenapparats im städtischen Krankenhause zu Morgen, Donnerstag, Vormittags 11 Uhr, ein. — Für den Finanzausschuß berichtet Stadtv. Adolph: Die Regulirung der Gehälter einiger Beamten des Wasserwerks und Klärwerks wird nach den Anträgen des Magistrats genehmigt. Es handelt sich dabei um Festsetzungen, welche bei anderweitiger Regulirung von verschiedenen Funktionen nöthig waren. Stadtv. Hellmoldt ersucht, die Gehälter antheilweise bei den Etats des Wasserwerks und des Klärwerks gesondert aufzuführen, worauf Stadtrath Kriwes entgegnet, daß dies bereits beabsichtigt sei. Stadtv. Cohn frägt an, weshalb die Beamten jetzt statt der ihnen früher bewilligten Prämien für Ersparnisse 2c. feste Zuschläge zum Gehalt erhalten haben, worauf Stadtrath Kriwes entgegnet, daß diese Bonifikationen nur Aerger unter dem Personal verursacht hätten und besondere Ersparnisse bei diesem Verfahren nicht erzielt worden wären. Stadtv. Cohn bezweifelt, daß die Vergütung von 2 Mk., welche der betreffende Beamte bisher für Reparaturen an den Wassermessern erhalten habe, vertraglich an denselben zu zahlen gewesen sei. Stadrath Kriwes entgegnet, daß der mit dem betreffenden Beamten abgeschlossene Vertrag diese Vergütung vorgesehen habe. Die Angelegenheit sei indeß in der letzten Zeit anders geordnet worden, weil sich die Reparaturen an Wassermessern bedeutend gehäuft hätten. — Der Finalabschluß der St. Jakobshospitalskasse ergiebt eine Einnahme von 6367,77 Mk., eine Ausgabe von 4693,40 Mk. Von dem Bestande sollen nach dem Beschluß der Versammlung 1000 Mk. kapitalisirt und 674,37 Mk. der Kasse als Betriebsfonds überlassen werden. — Stadtverordneten-Vorsteher Professor Boethke theilt mit, daß eine Anzahl von Punkten der heutigen Tagesordnung vertagt worden sei. Stadtv. Sieg frägt an, weshalb dies auch mit der Vorlage betreffend Neubau einer Knabenmittelschule geschehen sei, welche seines Erachtens doch recht dringlich wäre. Oberbürgermeister Dr. Kohli schlägt Namens des Magistrats vor, zur Berathung dieser Angelegenheit noch im Laufe dieser Woche eine besondere Sitzung anzuberaumen. Nach einer sich an diesen Vorschlag anschließenden Debatte wird beschlossen, diesen Punkt auf die Tagesordnung einer am nächsten Mittwoch stattfindenden Sitzung zu setzen. — Zu Tit. B 5, Pos. I des Forstetats „Ausgaben für das Ziegeleigasthaus" beantragt der Magistrat eine Nachbewilligung von 120,41 Mk. Die Position steht mit 500 Mk. im Etat, wovon noch 61,37 Mk. disponibel sind. Nach Bezahlung der bereits angewiesenen Rechnungen fehlen jedoch ungefähr 90 Mk. Der Ausschuß ist gegen die Bewilligung, da für das Ziegeleigasthaus fast nichts geschehen sei. Dagegen seien dort offenbare Schäden vorhanden: das Dach sei durchlässig, der Putz in dem großen Zimmer an verschiedenen Stellen abgefallen. Der Ausschuß vermisse daher eine ordnungsgemäße Verwendung der Gelder. Oberförster Bähr weist an der Hand von 11 Belägen nach, daß die bisher verwendeten Summen lediglich zur Instandhaltung des Ziegeleigasthauses und zur Anlegung eines Weges nach Grünhof Verwendung gefunden haben. Stadtv. Adolph hält dem gegenüber die Vorwürfe des Ausschusses für durchaus berechtigt. Das Ziegeleigasthaus befinde sich in sehr schlechtem Zustande, und ein Abfluß der Wasserleitung sei beispielsweise auch erst auf polizeiliche Anordnung geschaffen worden. Oberförster Bähr hebt hervor, daß die kleineren Reparaturen bis zum Betrage von 15 Mk. Sache des Wirthes seien und die Forstverwaltung damit nichts zu thun habe. Stadtv. Adolph bemängelt noch, daß die Mittel zur Anlegung des Weges nach Grünhof im Betrage von 150 Mk. aus der vorliegenden Position entnommen worden seien, wohin sie nicht gehörten, worauf Oberbürgermeister Dr. Kohli entgegnet, daß der betreffende Weg auf Wunsch der Versammlung geschaffen wurde. Schließlich wird der Magistratsantrag angenommen, und der Ausschußantrag abgelehnt. — Die Etatsüberschreitung von 38,35 Mk. bei Tit. II des Etats der 4. Gemeindeschule „zu Schulutensilien" wird bewilligt. — Die Nachbewilligung von 95,28 Mk. zu Titel IV Pos. 11 des Kämmerei-Etats „an die Tiefbau-Berufsgenossenschaft Unfallversicherungsbeitrag für die Arbeiter" wird genehmigt. — Magistrat beantragt die Bewilligung von 800 Mk. Remunerationen für die Hauptabrechnung der Wasserleitung und Kanalisation. Der Ausschuß schlägt vor, die Bewilligung dieser Remunerationen bis zur Vorlegung der kalkulatorischen Abrechnung zurückzulegen. Bürgermeister Stachowitz bittet, die Remunerationen schon jetzt zu bewilligen. Die Arbeiten, welche dadurch belohnt werden sollen, seien zum größten Theil schon seit Jahren geleistet, und die kalkulatorische Abrechnung könne unter Umständen noch Jahre auf sich warten lassen. Stadtv. Adolph: Der Magistrat schlage vor, dem Kalkulator 200 Mk und vier anderen Büreaubeamten je 150 Mk. zu bewilligen; er sei für eine sofortige Bewilligung der Remunerationen, bitte aber, die 150 Mk. für den Büreaubeamten Sieber zu streichen, da dieser schon seit längerer Zeit den städtischen Dienst verlassen und jetzt eine viel besser dotirte Stellung erhalten habe. Stadtv. Hartmann tritt für die Bewilligung der Remunerationen für alle vorgeschlagenen Beamten ein. Noch kurzer weiterer Debatte wurden 650 Mk. Remunerationen bewilligt, und zwar erhalten: Kalkulator Lauffmann 200 Mk. und die Büreaubeamten Dost, Hardt und Kapelke je 150 Mk. — Magistrat beantragt die Erhöhung der Tit. IV Pos. 1 „zur baulichen Unterhaltung des Artushofes" um 1300 Mk. und V Pos. 2 „Insgemein" um 300 Mk. Die letztere Position bezieht sich auf Reparaturen an Inventar, welche aus dem Titel „Insgemein" bestritten werden. Stadtv. Wolff frägt an, ob sich bei der Uebernahme des Artushofes durch den neuen Pächter nicht Reparaturen als nothwendig herausgestellt hätten, welche eigentlich auf Grund des mit dem früheren Pächter abgeschlossenen Vertrages von diesem hätten ausgeführt werden müssen. Bürgermeister Stachowitz erwidert, daß dies nicht der Fall gewesen sei. Im Uebrigen sei die Kaution des früheren Pächters noch hinterlegt. Die Erhöhungen der betreffenden Positionen werden dann nach dem Antrage des Magistrats für ein Jahr bewilligt. — Der Besitzer des Grundstücks Bromberger Vorstadt Nr. 247 (verlängerte Thalstraße) wünscht eine Beleihung desselben mit 18 000 Mark. Nach dem Antrage des Magistrats werden 10 000 Mk. bewilligt. — Herr Raphael Wolff wünscht ebenfalls eine weitere Beleihung des von ihm neu erworbenen, in der Seglerstraße (Altstadt 144) belegenen Grundstücks. Das Grundstück ist von der Stadt bereits mit 26 547 Mk. beliehen; es werden noch 13 453 Mk. bewilligt, so daß die städtische Hypothek mit 40 000 Mk. abschließt. — Für den Verwaltungsausschuß berichtet nun Stadtv. Kordes: Die Umzugskostenentschädigung des Gasanstaltsbuchhalters Reddemann wird auf 62 Mk. festgesetzt. — Die Pensionirung des Schuldieners Dost, welcher das 75. Lebensjahr bereits überschritten hat, wird zum 30. September cr. bewilligt; seine Pension wird auf 789 Mk. festgesetzt. — Die Wittwenpension für die Frau des Polizeisergeanten a. D. Plojetz wird vom 1. September cr. ab auf 256,67 Mk. festgesetzt. — Von der endgiltigen Anstellung des Polizeisergeanten Krüger wird Kenntniß genommen. — Die Verpachtung eines ca. 34 Ar großen Stück Landes in den Bäckerbergen an die Firma Ulmer u. Kaun auf die Zeit vom 1. Juni 1898 bis dahin 1901 für 100 Mk. jährlich wird genehmigt. — Von der auf Verfügung der kgl. Regierung erfolgten Umwandlung der Hauptlehrerstelle bei der IV. Gemeindeschule in eine Rektorstelle wird Kenntniß genommen. Die damit verbundene Erhöhung des Gehalts des Stelleninhabers um 300 Mk. tritt am 1. Oktober ein. — Herr Restaurateur Tägtmeyer im Ziegeleigasthaus bittet, seine Pacht zu ermäßigen. Er motivirt die Bitte mit schlechten Geschäften und schreibt u. A., daß er bereits 10 000 Mk. zugesetzt habe. Die von ihm zu zahlende Pacht beträgt 3600 Mk. jährlich, 900 Mk. mehr als sein Vorgänger zahlte. Nach dem Antrage des Ausschusses wird das Gesuch einstimmig abgelehnt. — Für die weitere Verwaltung des Gutes Weißhof bezw. die Führung der Gutsvorstehergeschäfte sollen dem Hilfsförster Großmann vom 15. August cr. ab bis vorläufig 1. April nächsten Jahres eine Entschädigung von monatlich 40 Mk. und verschiedene Zuwendungen von Lebensmitteln von dem Gute bewilligt werden. Nachdem Stadtv. Leutke und Oberförster Bähr über den Umfang der wahrzunehmenden Geschäfte Aufklärung gegeben haben, erklärt die Versammlung ihre Zustimmung. — Die Uebertragung des Miethsverhältnisses bez. des Rathhausgewölbes Nr. 15 von dem bisherigen an einen neuen Pächter wird unter den alten Bedingungen genehmigt. — Die Patronatsbeiträge zu den Kosten der Reparaturen an den Pfarrgebäuden in Lonczyn und Birglau in Höhe von 2298 Mark werden bewilligt. Die Reparaturen sollen kosten: in Lonczyn 3400 Mk., in Birglau 1005 Mk., der Patronatsantheil beträgt 1628 bezw. 670 Mk. — Das Gehalt eines neu anzustellenden Schuldieners bei der höheren Mädchenschule wird auf 60 Mk. monatlich und bei der Bürgermädchenschule auf 50 Mk. monatlich festgesetzt. Außerdem sollen die Schuldiener von jetzt an nur gegen Kündigung angestellt werden. — Dem Beitritt der Stadtgemeinde zum Binnenschifffahrtsverein für die wirthschaftlichen Interessen des Ostens mit einem Jahresbeitrag von 30 Mk. wird zugestimmt. — Die Unterbringung des Ortsarmen Rosmarinowski bei dem Mindestfordernden, Besitzer Wilke in Swierczyn gegen eine Entschädigung von monatlich 9 Mk. wird genehmigt. — Die Ausdehnung des mit der 70. Infanteriebrigade seiner Zeit über die Benutzung der Abholzungsländereien geschlossenen Vertrages auf das jetzige 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 176 ohne besondere Entschädigung wird genehmigt. — Die Versetzung der Lehrerin Fräulein Krause von der II. an die III. Gemeindeschule und die Berufung der Lehrerin Fräulein Zackenfels an die II. Gemeindeschule wird zur Kenntniß genommen. — Der Vertrag über den Ankauf der Brücke über die polnische Weichsel und die Ueberführung der Militärpersonen mittels Fährdampfers hat Seitens der Fortifikation noch eine Aenderung erfahren. Nachdem die Fortifikation mit der Bemessung der Pauschalsumme für die Ueberführung der Militärpersonen ausschließlich der auf dem Artillerieschießplatz übenden Artilleristen sich einverstanden erklärt hatte, kommt dieselbe jetzt auf einmal mit dem Einwand, daß bei den von ihr vorgenommenen Zählungen der die Fähre benutzenden Soldaten auch die auf dem Artillerieschießplatz übenden Artilleristen mitgerechnet gewesen seien, und daß dieselben daher bei Zahlung der festgestellten Pauschalsumme auch über die Weichsel befördert werden müßten, oder aber eine Ermäßigung der Pauschalsumme einzutreten habe. Um Weiterungen aus dem Wege zu gehen, erklärt sich die Versammlung schließlich mit einer Ermäßigung der Pauschalsumme um 150 M. einverstanden. Der Vertrag wird auf 10 Jahre abgeschlossen. Der Kaufpreis für die Brücke beträgt bekanntlich 9000 M. — Zur Ausführung der Erd- und Maurerarbeiten zum Bau eines Petroleumschuppens wird dem Mindestfordernden, Maurermeister Teufel, auf seine Forderung von 5775,76 M. der Zuschlag ertheilt; insgesammt werden dafür rund 6300 M. bewilligt. Stadtv. Leutke frägt an, ob nicht von der Nachbarschaft des geplanten Schuppens Einspruch gegen den Bau erhoben sei, da die Entfernung den polizeilichen Vorschriften nicht entspreche. Bürgermeister Stachowitz entgegnet, daß die Entfernung eines derartigen Schuppens von den Nachbargebäuden nach einer neueren Verordnung zwar 60 Meter betragen solle, während der projektierte Schuppen nur 25 Meter entfernt sei, der Regierungspräsident habe aber die Ermächtigung, von einzelnen Bestimmungen dieser Polizeiverordnung abzusehen, und daher auch die Genehmigung zum Bau an der in Aussicht genommenen Stelle ertheilt. — Da der bisherige Pächter die Pacht nicht mehr zahlen kann, hat der Magistrat beschlossen, die Neuverpachtung des Ziegeleigasthauses vom 1. Oktober cr. ab auf 6 Jahre auszuschreiben und die Bedingungen neu aufzustellen; insbesondere soll der neue Pächter einen vierteljährlichen Pachtbetrag als Kaution hinterlegen. Oberbürgermeister Dr. Kohli theilt mit, daß inzwischen ein Schreiben des bis-

herigen Pächters Tägtmeyer eingelaufen sei, in welchem derselbe selbst bittet, ihn vom 1. Oktober cr. ab aus seinem Pachtverhältniß zu entlassen. Stadtv. Leutke bittet, von dem neuen Pächter eine halbjährliche Pacht als Kaution zu verlangen. Stadtv. Kordes ist für Aufstellung eines festen Satzes als Kaution. Stadtv. Wolff ersucht um möglichst liberale Bedingungen für den Pächter. Schließlich wird der Magistratsantrag angenommen. — Der am 11. und 12. September d. Js. in Dt. Krone stattfindende 7. westpreußische Städtetag wird Seitens des Magistrats durch Oberbürgermeister Dr. Kohli und Syndikus Kelch beschickt. Es wird vorgeschlagen, Seitens der Versammlung den Stadtverordneten-Vorsteher Professor Boethke zu delegieren. Stadtv. Cohn hält eine Vertretung der Stadtverordneten-Versammlung auf dem Städtetage für überflüssig. Große Städte legten schon längst keinen Werth mehr darauf, und die Vertreter kleinerer Städte betrachteten ihr Mandat lediglich als eine angenehme Abwechselung. Erreicht werde auf dem Städtetage doch nichts. Stadtverordneten-Vorsteher Professor Boethke und Oberbürgermeister Dr. Kohli halten demgegenüber eine Vertretung der Stadt Thorn für geboten. Stadtv. Wolff will die Bedeutung des Städtetages ebenfalls nicht anerkennen, denn bis jetzt habe derselbe nichts geleistet, was der Kommune zum Vortheil gereichte. Der Ausschuß wollte mit Rücksicht darauf, daß Stadtverordneten-Vorsteher Professor Boethke stellvertretender Vorsitzender des Städtetages ist, keinen besonderen Delegirten vorschlagen, sondern empfiehlt die Wahl des Professor Boethke. Man erzähle sich übrigens, daß manche Delegirte statt an den Berathungen theilzunehmen, auf dem Städtetage ihrem Vergnügen nachgehen, es scheine also doch, daß es bei der Veranstaltung mehr auf Amüsement abgesehen sei. Er bitte, falls Professor Boethke ablehne, von der Entsendung eines Delegirten aus der Versammlung Abstand zu nehmen. Schließlich wird Stadtverordneten-Vorsteher Professor Boethke gewählt. — Es folgt noch eine geheime Sitzung in welcher der Verkauf einer 3 Hektar großen Parzelle hinter der Pionierkaserne in der Schulstraße gegenüber dem Wilhelm-Augusta-Stift an die Garnison-Verwaltung zum Bau einer Bataillonskaserne beschlossen wird. Der Kaufpreis beträgt 1 Mark pro Quadratmeter oder insgesammt 30 000 Mark.

— Herr Generalsuperintendent D. Döblin wird sich ebenfalls mit anderen höheren Geistlichen zur Einweihung der neuen Erlöserkirche nach Jerusalem begeben. Die Herren sind nicht etwa Gäste des Kaisers. Sie machen die Fahrt mit einem der großen Reisebureaus, erhalten jedoch die Reisekosten im Betrage van etwa 1200 Mk, von der landeskirchlichen Behörde erstattet. Doch mußte die Erlaubniß des Kaisers zur Theilnahme an der Feier in Jerusalem eingeholt werden.

— Personalien aus dem Kreise. Die Besitzer Karl Polefuß und Johann Lau in Rogowo sind als Schöffen dieser Gemeinde bestätigt worden.

— Monatssitzung des Coppernicus-Vereins. Nach einer Pause von 2 Monaten fand am 5. d. Mts. im Fürstenzimmer des Artushofes die erste Monatssitzung des Coppernicus-Vereins statt. Am 3. und 4. Oktober wird der Preußische Botanische Verein seine Jahresversammlung in Thorn abhalten. Der Vorstand wird die Vorbereitungen für den Empfang treffen. Zur Aufnahme in den Verein haben sich zwei Herren gemeldet, als ordentliche Mitglieder wurden zwei Herren aufgenommen. In Bezug auf die Frage, ob und wie der Verein den Bau eines Theaters in Thorn fördern könne, wurde beschlossen, an den Magistrat ein Schreiben zu richten mit der Bitte, den Bau eines Theaters in Thorn möglichst zu fördern. — Im wissenschaftlichen Theile der Sitzung führte Herr Baumeister Uebrick unter Vorlegung von 24 Blatt Zeichnungen seines Entwurfs zu einem Theatergebäude etwa Folgendes aus:

Die polizeiliche Verordnung vom 31. Oktober 1889 betreffend die bauliche Anlage und die innere Einrichtung von Theatern 2c. unterscheidet große Theater mit mehr als 800 Zuschauerplätzen und kleine Theater mit weniger Plätzen. Das vorliegende Projekt ist für ein kleines Theater ausgearbeitet, doch sind die meisten Konstruktionen, als massive Decken, eiserne Dachbinder usw., wie bei großen Theatern vorgeschrieben gewählt worden, weil die Erhöhung der Baukosten hierdurch nur unerheblich ins Gewicht fällt. Die auf Feuersicherheit und schnelle gefahrlose Entleerung des Hauses abzielenden Vorschriften dieser Verordnung sind bei der Projektbearbeitung beachtet worden, wie dieses schon bei der ersten Vorlage der Grundrisse des Projektes im Jahre 1895 gezeigt worden ist. Die Heizung soll durch eine Niederdruck-Dampfheizanlage bewirkt werden und zwar durch zwei Siederohrkessel, die ihren Dampf einer gemeinsamen Dampfleitung zuführen, und an die in den Korridoren, auf der Bühne usw. aufgestellten Rippenheizkörper abgeben. Mit der Heizung ist eine Lüftungsanlage für den Zuschauerraum verbunden. Die frische Luft wird von außen durch vergitterte mit Regulirvorrichtung versehene Oeffnungen nach Luftheizkammern geleitet, hier erwärmt und durch Ausströmungsöffnungen durch die erwärmten Korridore nach dem Zuschauerraum geführt. Die verbrauchte Luft wird durch eine Anzahl Oeffnungen, die sich im 2. Range befinden, sowie durch die in der Mitte der Decke befindliche Abzugsöffnung aufgenommen, durch einen elektrisch angetriebenen Ventilator angesaugt und ins Freie geführt. Die Beleuchtung soll durch elektrisches Licht bewirkt werden und ist für die Bühne nach dem 3 Farben-System vorgesehen. Von einem Bühnenregulator aus soll durch allmähliches Einschalten oder Auslassen von Widerständen ein gleichmäßiges Abschwächen oder Anschwellen des Lichtes bewirkt werden und hierdurch, sowie durch allmählichen Wechsel der Farben, die Beleuchtungseffekte auf der Bühne hervorgebracht werden. Das Bühnenpodium soll wie bei allen Bühnen aus einzelnen aufnehmbaren Holztafeln und Holzstreifen bestehen. Die bühnenmaschinelle Einrichtung ist von einem bedeutenden Bühneningenieur Herrn C. Kortüm in Berlin, der auch die Einrichtung in Bromberg angefertigt hat, angegeben und veranschlagt worden und besteht aus beweglicher Obermaschinerie und beweglicher Untermaschinerie, Gardinenzügen, Beleuchtungszügen usw., der Schnürboden soll von Eisen hergestellt werden, ein eiserner Schutzvorhang ist vorgesehen. Die Anordnung der Zuschauersitze, sowie das Ansteigen derselben entsprechend der Entfernung und des Höhenabstandes zwischen Bühne und Brüstung ist in den Zeichnungen dargestellt, doch sei besonders erwähnt, daß zum Zwecke der Ermöglichung besseren Sehens die zweiten Reihen der Seitenlogen um eine Stufensteigung höher gelegt sind, als die gleichen Sitzreihen der Mittelbalkons. In Bezug auf Akustik sind die Abmessungen und Grundrißform so gewählt, daß sich von den Wänden her störende Reflexe kaum bemerkbar machen können, daß im Gegentheil die Reflexe den Schall verstärken. Für die ersten Sitzreihen des Parketts ist die Wegedifferenz des direkten Schalles und des Schallreflexes von der Decke, wie unvermeidlich, länger als zuläßig (17,0 Meter.) Dieser Uebelstand wird durch starke Vouten zwischen Wand und Decke und Ausschmückung der letzteren durch Reliefverzierungen aufgehoben. Die Neigung des Podiums nach den Zuschauern und der größere Elevationswinkel für diese über der Podiumsfläche wirkt günstig für die Resonanz des aus einzelnen Holztafeln bestehenden Bühnenfußbodens. Als Bauplatz ist das Grabengelände am Bromberger Thor gedacht, und zwar ist angenommen worden, daß der schon früher geplante Durchbruch der Häuserreihe an der Bäckerstraße in späterer Zeit zur Ausführung kommen dürfte, welcher die Verlängerung der Windstraße bezw. Breitestraße bilden soll. An dieser Straßen-Verlängerung nun soll die Haupteingangsfront des neuen Theatergebäudes liegen, so daß vor dieser Front bis zur Gasanstalt ein freier mit Bäumen, Sträuchern, Grasflächen und Blumenstücken geschmückter Platz als Zierde der Stadt erhalten bleibt. Die Erfüllung künstlerischer Aufgaben bei Aufstellung des Projekts, die der Vorstand des Coppernicus-Vereins für Wissenschaft und Kunst hiebei mit Recht berücksichtigt wissen will, konnte erst in zweiter Linie maßgebend sein, da zunächst nur an Befriedigung des praktischen Bedürfnisses mit möglichst geringen Kosten gedacht werden mußte. Indessen wurde billigen Ansprüchen auch in dieser Hinsicht genügt. Die äußeren Ansichtsflächen des Gebäudes sind in einfachen Renaissance-Formen gehalten und sollen dem Beschauer den Zweck des Gebäudes würdig vor Augen führen, ohne durch kostspieligen bildnerischen Schmuck direkt darauf hinzuweisen. Die ganze Anlage stellt sich als Gruppenbau dar, dessen Theile sich durch verschiedene Höhen, verschiedene Dachneigungen oder verschiedene Richtung der Dachflächen von einander abheben. Die innere Ausstattung soll, entsprechend den in Aussicht genommenen geringen Mitteln, möglichst einfach gehalten werden, ohne jedoch ärmlich zu erscheinen. Die äußere Portalfront und auch das Innere würden bedeutend gewinnen, wenn das Foyer auf Kosten der oberen Restauration erhöht würde, und für die künstlerische Ausgestaltung des Zuschauer-Raumes wäre die Anlage von Prosceniumslogen äußerst erwünscht. Deshalb legte der Vortragende Grundriß, Ansicht und Durchschnitt auch für eine solche Anlage hier vor. Aus diesen Zeichnungen ist aber ersichtlich, daß außer der kostspieligeren dekorativen Ausschmückung eine erhebliche Verbreiterung der Eingangshalle und des darüber liegenden Foyers, sowie eine Erhöhung des Erdgeschosses erforderlich wird, welche Abänderungen nur durch Erhöhung der Baukosten zu erreichen sind.

— Der Gartenbauverein für Thorn und Umgegend hielt gestern bei Kotschedoff eine Hauptversammlung ab. Aus der Vorstandswahl gingen hervor: Brohm Vorsitzender, Guderian Stellvertreter, Hentschel erster, Kroecker zweiter Schriftführer, Hintze Kassirer und Wiesner Bibliothekar. Ein neues Mitglied wurde in den Verein aufgenommen. Es fanden noch Besprechungen über interne Vereinsangelegenheiten statt.

— Ein Parteitag der nationalliberalen Vertrauensmänner Westpreußens findet am Sonntag, den 25. September, im Schützenhause zu Dirschau statt, um über Vorbereitungen zu den bevorstehenden Landtagswahlen zu berathen.

— Nach der neuen Prüfungsordnung für das höhere Lehramt ist zum Bestehen der Prüfung die Erwerbung der Lehrbefähigung mindestens in einem selbstständigen Fache für alle Klassen und außerdem noch in zwei Fächern bis einschließlich Untersekunda erforderlich. Die neue Ordnung kennt für die einzelnen Fächer nur noch zwei Lehrbefähigungen, und zwar reicht die geringere bis Untersekunda. Ferner wird bestimmt, daß nur zwei häusliche Prüfungsarbeiten anzufertigen sind.

— Der Ausschluß der zweirädrigen Fahrräder von den Schnellzügen der preußischen Staatseisenbahnen dürfte, wie die „Schles. Ztg." hört, in dem bisherigen Umfange dauernd kaum aufrecht erhalten werden. Es sollen vielmehr an maßgebender Stelle bereits Erhebungen im Gange sein, um zu ermitteln, ob und unter welchen Voraussetzungen auch die Schnellzüge der Regel nach für den Fahrradverkehr freizugeben sind.

— Fahnenflüchtig ist der Pionier Wladislaus Lewandowski vom hiesigen 2. Pionier-Bataillon.

— Feuer brach in der letzten Nacht gegen $3^3/_4$ Uhr in dem Gaststalle des Gastwirts Kiefer in der Culmer Chaussee aus, welcher vollständig niederbrannte. Da die umliegenden Gebäude in Gefahr kamen, wurde die gesammte Feuerwehr allarmirt, welcher es auch bis $5^1/_4$ Uhr gelang, das Feuer auf seinen Heerd zu beschränken. Ueber die Entstehungsursache des Brandes ist noch nichts ermittelt worden; derselbe wurde zuerst von einem dort wohnenden Pferdehändler bemerkt, der zum Viehmarkt nach hier gekommen war und natürlich sofort für die Rettung der im Stall befindlichen Pferde sorgte; es sind daher nur 18 Enten in den Flammen umgekommen. Der verursachte Schaden ist verhältnißmäßig gering.

— Temperatur. Heute Morgen 8 Uhr 15 Grad Wärme; Barometerstand 27 Zoll 11 Strich.

— Wasserstand der Weichsel bei Thorn heute 0,08 Meter.

h **Mocker**, 7. September. Der elfjährige Schulknabe Karl Tolinski wurde heute früh beim Kartoffelgraben auf dem Ackerfelde des Fleischermeisters Borchardt von einem großen Hunde desselben angefallen und gebissen. Der Wirth des Grundstückes soll angeblich den Hund gehetzt haben. Das Kind ist am Kopfe und Körper entsetzlich zerfleischt und mußte sofort in ärztliche Behandlung genommen werden. Der Vater des Knaben wird gegen den Wirth K. auf Schadenersatz klagen.

Culmsee, 6. September. Eine Taschendiebin wurde heute auf dem hiesigen Schweinemarkt festgenommen und zur Untersuchungshaft gebracht. Dieselbe hatte einer Landwirthsfrau das Portemonnaie mit 135 M. Inhalt entwendet und war im Begriff, einer anderen Frau ein Portemonnaie mit etwa 25 M. Inhalt wegzunehmen, wobei sie ertappt und dingfest gemacht wurde. Die Diebin stammt aus Westfalen und befand sich angeblich auf der Durchreise, um ihre in Rußland wohnhafte Tochter zu besuchen.

Kleine Chronik.

* Brüsewitz begnadigt. Eine Begnadigung, die in weiten Kreisen Aufsehen erregen wird, wird aus Karlsruhe gemeldet. Der Leutnant v. Brüsewitz, der vor zwei Jahren in einem dortigen Café den Mechaniker Siepmann mit dem Säbel niederstach, ist, wie der „Badische Beobachter" mittheilt, aus dem Gefängniß entlassen worden. Er war zu einer Gefängnißstrafe von drei Jahren verurtheilt worden, die er zur Hälfte verbüßt hatte. Jetzt ist seine Begnadigung erfolgt.

* Das 24 Stunden-Rennen auf der Halenseebahn hat Mittwoch Abend 8 Uhr begonnen. Zwölf Fahrer erschienen am Start. — Mehrfach wird im Hinblick auf dieses „sportliche" Ereigniß die Begründung eines — Menschenschutzvereins vorgeschlagen.

* Mit der Anfertigung eines Sarkophags für den Fürsten Bismarck im neuen Dom zu Berlin ist Prof. Reinh. Begas eifrig beschäftigt. Trotz der Beisetzung des Fürsten in Friedrichsruh erklärte der Kaiser, der alsbald nach dem Empfange der Todesnachricht Begas telegraphisch den Auftrag ertheilt hatte, gelegentlich eines Zusammentreffens in der Siegesallee: „Machen Sie sich nur an den Entwurf, es bleibt bei meinem Auftrag." Und der Kaiser hat später bei dem Künstler noch mehrfach nach dem Stand der Arbeiten sich erkundigt, um sie in Augenschein zu nehmen.

* Eine sehr korrekte Entscheidung. Kürzlich hatte der Bezirksausschuß zu Breslau als zweite Instanz den Besitzer eines neu erbauten Hauses in Sybillenort — wo bekanntlich ein Jagdschloß und herrlicher Park des Königs von Sachsen liegen — mit seinem Antrag um die Konzession zur Errichtung eines Hotels abgewiesen, nachdem der Amtsvorsteher von Sybillenort, der zugleich königl. sächsischer Oberwildmeister ist, damit gedroht hatte, der König von Sachsen werde für den Fall der Konzessionsertheilung den bisher stets dem Publikum zum Besuch freigegebenen Park schließen lassen. — Nunmehr hat der Pächter des Hotels seinerseits ein Konzessionsgesuch eingereicht, das dem Kreisausschuß zu Oels zur Entscheidung vorlag. Trotz des Einspruchs des Amtsvorstehers ertheilte der Kreisausschuß die Hotelkonzession, indem er ausführte: Das Interesse des Königs von Sachsen sei für den Kreisausschuß als Verwaltungsrichter nur gleichbedeutend dem eines Privatmannes, es müsse gegenüber dem öffentlichen Interesse, das wegen des vorliegenden Bedürfnisses die Ertheilung der Konzession erheische, zurücktreten.

* Durch den Einsturz von zwei Bogen der bei Cornwall über den St. Lorenz-Strom führenden großen neuen Eisenbahnbrücke kamen am Dienstag 13 Arbeiter ums Leben und 12 erlitten Verletzungen.

* Bei einem Zusammenstoß zwischen elektrischen Eisenbahnzügen in Newyork wurden 15 Personen getödtet und zahlreiche verletzt.

Neueste Nachrichten.

Porto, 7. September. Der Vorsitzende des westfälischen Provinzial-Landtages, von Oheimb, dankte bei dem heutigen Festmahl im Namen der Provinzialvertretung dem Kaiserpaar für das Erscheinen in dem Theile der Provinz, welcher das 250jährige Jubiläum der Zugehörigkeit zu der preußischen Monarchie begehe. Der Redner gedachte des Aufschwunges des Handels und der Industrie in der Provinz, sowie der Besserung der Lage der arbeitenden Klassen. Die Landwirthschaft habe leider keinen Aufschwung erlangt. Der Kaiser erwiderte: „Von Herzen danke ich Namens Ihrer Majestät der Kaiserin und in meinem Namen für das freundliche Willkommen und für das heutige Fest. Sie wissen, wie ich mich freue, jedesmal, wenn ich unter Ihre Reihen treten kann. Ich bin dankbar, daß Seitens der Provinz anerkannt wird, daß die Mühen meiner Regierung nicht ganz umsonst gewesen sind, und ich hoffe, daß es mir gelingen wird, den Ausblick, namentlich auch für die Landwirthschaft so zu gestalten, daß sie mit Ruhe einer guten Zukunft entgegensehen kann, daß alle großen Gebiete des Erwerbsleben unseres Vaterlandes zu gleichen Theilen sich mit einander verbinden und so die fortdauernde Größe und Entwickelung derselben gewährleistet wird. Wir können es aber nur, wenn wir in gesichertem, ruhigem und und ungestörten Fortarbeiten unter dem Schutze des Friedens uns entwickeln, was gleichsam angedeutet ist durch die ausgestreckte Hand des großen Kaisers, der hier bei uns steht. Der Friede wird aber nie besser gewährleistet sein, als durch ein schlagfertiges kampfbereites deutsches Heer, wie wir es jetzt in einzelnen Theilen zu bewundern und uns daran zu freuen die Gelegenheit haben. Gebe uns Gott, daß es uns immer möglich ist, mit dieser stets schneidigen und gut erhaltenen Waffe für den Frieden der Welt zu sorgen, dann möge sich auch der westfälische Bauer ruhig schlafen legen. Ich erhebe das Glas und trinke auf das Wohl der Provinz Westfalen. Sie lebe hoch und noch einmal hoch und zum dritten Male hoch!"

Berlin, 8. Septbr. An dem 24 Stunden-Rennen auf der Halenseeer Fahrradbahn, das Mittwoch 8 Uhr begann, betheiligten sich 10 Radfahrer, von denen 2, nämlich Hormann und Kobel, schon nach einigen Stunden aufgaben. Nachts 1 Uhr war der Stand folgender: Huret 216,9 Kilometer, Miller 201,8, Hartwig 194,3, The 191,9, Domain 181,5, Huhn 181,3, Engelhart 168,3 und Otto 143,2 Kilometer.

Hamburg, 8. September. (Tel.) Das Erkenntniß des Hamburger Landgerichts in dem Prozesse gegen die Photographen Wilke und Priester wegen unbefugten Photographirens der Leiche des Fürsten Bismarck bestätigt die am 5. August erlassene Verfügung der Ferienstrafkammer des Landgerichts, jedoch wurde die festgesetzte Geldbuße von 20 000 Mk. für jeden Uebertretungsfall in eine Haftstrafe von 6 Monaten für jeden Fall der Zuwiderhandlung des Verbots, die Photographien zu verbreiten, umgewandelt. Das Urtheil wurde ohne Begründung verkündet. Die verurtheilten Photographen werden beim Oberlandesgericht Berufung gegen das Urtheil einlegen.

Kanea, 7. September. Der englische Kommandant in Kandia zeigte an, er werde im Falle eines neuen Angriffes das Bombardement eröffnen und den Kordon der Aufständischen durchbrechen. Zahlreiche Aufständische greifen die ottomanischen Truppen und den Militärkordon Kandias an. Der Gouverneur dringt in die Admirale, die erforderlichen Anordnungen zu treffen. Der Kampf dauert fort. In der Stadt Kanea herrscht Ruhe.

Athen, 7. September. Mehrere christliche Familien in Kandia verließen in Schiffen die Stadt. Kriegsschiffe landen Verstärkungen und Feuerspritzen. Das Fort ist durch das Bombardement beschädigt. Das italienische Konsulat soll ebenfalls niedergebrannt sein. Der getödtete englische Konsul ist griechischer Abstammung. Die Feuersbrunst dauert fort. Das russische Panzerschiff „Erotgenski" ist vom Piräus nach Kreta abgegangen.

Verantwortlicher Redakteur
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 8. September **Fonds:** still.

	8. Sept.	7. Sept.
Russische Banknoten	216,60	216,65
Warschau 8 Tage	216,25	216,20
Oesterr. Banknoten	169,90	170,00
Preuß. Konsols 3 pCt.	94,80	94,70
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt	101,99	102,00
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt. abg.	101,90	102,00
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	94,50	94,50
Deutsche Reichsanl. $3^1/_2$ pCt.	101,90	102,00
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II	90,50	90,90
do. " $3^1/_2$ pCt. do.	99,70	99,60
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	99,80	99,80
" " 4 pCt.	fehlt	fehlt
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	100,80	fehlt
Türk. Anl. C.	26,80	26,80
Italien. Rente 4 pCt.	92,90	93,00
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	92,70	92,75
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	202,10	202,70
Harpener Bergw.-Akt.	176,40	177,50
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt	$69^1/_8$	$69^1/_2$
Spiritus: Loko m. 70 M. St.	54,00	54,10

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe Königsberg, 8. Septbr.

Loco cont. 70er	55,50 Bf.,	53,50 Gd.	—.—	bez.
August	53 20 "	52,80 "	—.—	.
Septbr.	53,20 "	52,60 "	—.—	

Bekanntmachung.

1. Der auf **Sonnabend, den 17. d. Mts.** auf dem **Gute Weißhof** bei Thorn anberaumte Termin zum Verkauf des lebenden und todten Inventars wird auf **Montag, den 19. d. Mts., Vormittags 9 Uhr** verlegt.

2. Der auf **Montag, den 19. d. Mts.,** in **Pensau** anberaumte Holzverkaufstermin wird bereits am **Sonnabend, den 17. d. Mts., Vormittags 10 Uhr** daselbst stattfinden.

Thorn, den 7. September 1898.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Thorn Neustadt** Band 4 — Blatt 108 — auf den Namen der Wittwe **Minna Kirschkowski** geb. **Knuth** eingetragene, in **Thorn** auf der **Neustadt**, Gerechtestraße 31 belegene Grundstück (a Wohnhaus nebst Waschküche mit Hofraum, b Hinterhaus nebst Abtritt)

am 2. November 1898,

Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 7 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1895 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Thorn, den 3. September 1898.

Königliches Amtsgericht.

Zufolge Verfügung vom 31. August 1898 ist am 1. September 1898 in das diesseitige Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 255 eingetragen, daß der Kaufmann **Gustav Elias** aus **Thorn** für seine Ehe mit Fräulein **Selma Lachmann** aus **Labischin** durch Vertrag vom 25. August 1898 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß das Vermögen der Braut, sowie alles, was sie später durch Erbschaft, Geschenke, Glücksfälle oder sonstwie erwirbt, die Natur des vorbehaltenen Vermögens haben solle.

Thorn, den 1. September 1898.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Ein bis zwei Knaben, mit guter Handschrift und Schulbildung, die sich im Bureaufache ausbilden wollen, können sich sofort melden.

Mocker, den 7. September 1898.

Der Amtsvorsteher.
Hellmich.

Königsberg i. Pr.
Haushaltungsschule,
königl. conz. Handarbeits- und
Turnlehrerinnen-Seminar u. Pensionat.

Am **3. Oktober** beginnen neue Curse in allen Fächern.

Frau **Dr. Stobbe,**
Henschestraße 13

Tuchlager
und
Maassgeschäft
für
Herren-Garderobe
C. G. Dorau, Thorn,
neben dem
Kaiserl. Postamt.
Täglicher Eingang von
Neuheiten.

Berliner
Wasch- u. Plätt-Anstalt.
Bestellungen per Post.
A. Seemann, Mocker, Lindenstraße 3.

Haben Sie Sommersprossen?

Wünschen Sie **zarten, weissen, sammetweichen Teint?** — so gebrauchen Sie:

Bergmann's Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co.** in **Dresden.** à Stück 50 Pf. bei

J. M. Wendisch Nachf. und
Paul Weber, Drogen-Handlung.

!! Corsetts !!

in den neuesten Façons,
zu den billigsten Preisen
bei
S. LANDSBERGER,
Heiligegeiststraße 18.



Spezial-Geschäft
für
Maaß-Anzüge von 38—45 Mark
in den modernsten Stoffarben.
Elegantes Façon und tadelloser Sitz.

Fritz Schneider,

Neustädtischer Markt 22
neben dem Königlichen Gouvernement.



Winters Oefen Patent-Germanen
für dauernden u. zeitweisen Brand mit jedem Brennstoff nach verbessertem irischen System, sind die anerkannt besten Oefen für alle Zwecke. Seit 4 Jahren über 60 000 Stück im Gebrauch, im Jahre 1897 allein über 25 000 Stück verkauft. **Zu beziehen durch alle besseren Ofenhandlg.** Wo keine Vertretung, direkte Lieferung.
Man hüte sich vor minderwerthigen Nachahmungen.
Oscar Winter, Abth. III, Hannover, Burgstr. 42.
Grosser Erfolg! Winters Germania-Spar-Kochherde.

Nur noch diesen Monat!

Die **Restbestände** der **Marcus Baumgart**'schen **Konkurswaarenlagers** werden **nur** noch bis Ende dieses Monats zu Spottpreisen ausverkauft. Am Lager sind noch diverse **Kleiderstoffe, Flanelle, Barchende, Tricotagen, Herren-Garderoben** u. s. w.

Daselbst ist die **Ladeneinrichtung** billig abzugeben.

Breite-Strasse 12.



Siphon-Bier-Versandt
von

Fernsprech-Anschluß Nr. 101. — **Plötz & Meyer,** — Fernsprech-Anschluß Nr. 101.

Thorn, Strobandstrasse,
(früher Schultz'sche Bautischlerei — Ecke Elisabethstraße)

versendet **Bier-Glas-Siphon-Krüge** unter Kohlensäuredruck, welche die denkbar größte Sauberkeit gewähren.

Einzige Möglichkeit, im Haushalt zu jeder Zeit Bier frisch wie vom Faß zu haben, auch Vermeidung aller Unbequemlichkeiten durch Fässer bei Festlichkeiten.

Die eleganten Krüge zieren bei leichter Handlichkeit jede Tafel, werden plombirt geliefert und enthalten 5 Liter.

Es kostet ein Siphon frei Haus ohne Pfand für Thorn nebst Vorstädten, Mocker und Podgorz mit

Culmer Höcherlbräu,	hell und dunkel Lagerbier	Mk. 1,50
" "	Böhmisch Märzenbier	" 2,00
" "	Münchener a la Spaten	" 2,00
" "	Exportbier a la Kulmbacher	" 2,00
Königsberger (Schönbusch)	dunkel Lagerbier	" 2,00
" "	Märzenbier	" 2,00
Münchener Augustinerbräu		" 2,50
" **Bürgerbräu**		" 2,50
Kulmbacher Exportbier		" 2,50
Pilsener,	aus dem Bürgerlichen Bräuhaus Pilsen	" 3,00

NB. Bisherige vereinzelt vorgekommene kleine Mängel in der **Funktionirung** der Siphons sind durch einen sachkundigen Monteur abgestellt, und ist dieselbe jetzt **durchweg eine tadellose.**

Mehrere tüchtige
Schlossergesellen
können sofort eintreten.

Max Rosenthal,
Thorn, Bäckerstraße 26.

Standesamt Mocker.

Vom 1. bis einschließlich 8. September 1898 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Tochter dem Arbeiter Stanislaus Kaszkowski. 2. Tochter dem Arbeiter Ignatz Dialdowski. 3. Tochter dem Schuhmacher Julius Woithe. 4. Tochter dem Knecht Anton Bojanowski-Schönwalde. 5 unehel. Tochter. 6. unehel. Sohn. 7. Sohn dem Arbeiter Franz Flaczinski. 8. Sohn dem Schmied Reinhold Podann. 9. Tochter dem Arbeiter Friedrich Becker.

b. als gestorben:

1. Auguste Wilms geb. Sawacki-Schönwalde, 55 J. 2. Felix Romatowski, 14 T. 3. Walter Wunsch, 3 M. 4. Maximilian Marchlik, 1½ J. 5. Bernhard Ebert, 16 T. 6. Johann Zielaskowski, 6 M. 7. Emma Baruch, 1½ J.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Schmied Anton Grabowski-Thorn und Antonie Olkowski. 2. Arbeiter Franz Piekut und Bronislawa Kieselewski. 3. Schlächter Wilhelm Kieslich-Berlin und Auguste Rentz. 4. Lehrer Max Thielke und Ida Fenske-Gr. Glinno.

d. ehelich sind verbunden:

1. Arbeiter Bernhard Romanowski mit Anna Lewandowski. 2. Arbeiter Anton Suszynski mit Antonie Gronowski.

---

1 Tischler- od. Sattlermeister,

der das **Ueberziehen** von **Billards mit Tuch** gründlich versteht, wird gebeten, seine Adresse aufzugeben unter **J. K. 8226** an **Rudolf Mosse, Berlin S. W.**

Ein geübter
Schreiber,
mit schöner Handschrift, kann sofort eintreten im **Bureau Culmerstraße Nr. 4.**

Rockarbeiter
finden dauernde Beschäftigung bei
C. G. Dorau, Altst. Markt.

Einen Lehrling zur Buchbinderei verlangt
H. Stein, Buchbindermeister,
Breitestraße 2.

Ein Lehrling
für die Buchbinderei kann sich melden bei
B. Westphal.

Lehrling
mit guten Schulkenntnissen kann bei mir eintreten.
Louis Joseph,
Uhrmacher, Seglerstraße.

Suche zum sofortigen Antritt 2 tüchtige
Verkäuferinnen
für mein **Glas-, Porzellan-, Lampen-, Galanterie- u. Wollwaaren-Geschäft.** Dieselben müssen **beider** Landessprachen mächtig sein. Offerten nebst Gehaltsansprüchen erbittet **R. Nachemstein, Lessen Wpr.**

Biergrosshandlung
von
M. Kopczynski,
Thorn,
Rathhaus, gegenüber der Post,
empfiehlt
Münchener Hackerbräu,
Königsberger (Brauerei **Ponarth**),
Braunsberger Bier,
Grätzer Bier,
Thorner Lagerbier,
Engl. Porter von **Barkley Perkins & Co.,** London
in Gebinden und Flaschen zu billigsten Preisen.



Originalflacons zu 10 Literfl. Tafelessig in den Sorten **naturel** und **weinfarbig 1 Mark, à l'estragon 1 M. 25 Pf., aux fines herbes 1 M. 50. Pfg.**

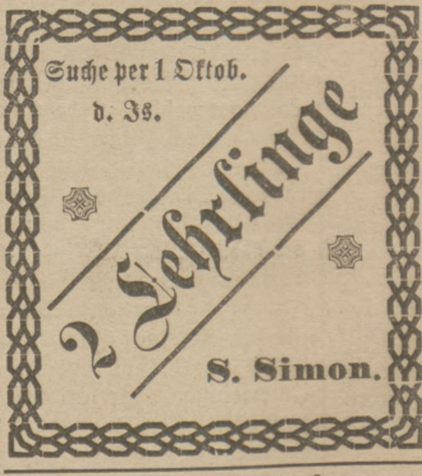
In Thorn echt zu haben bei
Hugo Claass,
E. Schumann,
Anders & Co.,
S. Simon.

---

2 guterhaltene Sophas
billig zu verkaufen Heiligegeiststr 15, I.

Guter Bauschutt
kann auf dem Gelände unserer Centralstation, Schulstraße 26, **abgeladen werden.**
Nähere Angaben dortselbst im Baubureau.
Baubureau der Straßenbahn.

Heinrich Gerdom,
Thorn, Gerechtestraße Nr. 2.
Photograph
des deutschen Offizier- und Beamten-Vereins.
Mehrfach prämiirt.
Atelier für Portraitmalerei.
Ausführung sowohl nach der Natur, als auch nach jedem Bilde.



Junge Mädchen,
welche die **Schneiderei** erlernen, wollen können sich melden.
P. Litkiewicz, Gerechtestr. 18/20, I.

Geübte Schneiderin
empfiehlt sich in und außer dem Hause.
M. Bieber, Thurmstraße 12, III.

Gesucht
von sogleich und später **mehrere Erzieherinnen, Stütze der Hausfrau** und **Bonnen.**
L. Makowska, Seglerstraße 6.

Aufwärterin v. sogl. ges. Heiligegeiststr. 17, II.

---

1 Aufwärterin wird gesucht Brückenstr. 26.

---

1 anständige Aufwärterin
gesucht Baderstraße 7, i. L.

Schützenhaus.
Heute Donnerstag Abend:





Landwehr-Verein.

Sonntag, den 11. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr tritt der Verein, zwecks Theilnahme an dem Bezirksfeste in Podgorz, auf der Bazarkämpe bei **Dill** an. Die Fahnensektion pünktlich 1¾ Uhr Friedrichstr. 6. Festanzug.

Der Vorstand.

Krieger-Verein.

Zur Theilnahme an dem in Podgorz (Schlüsselmühle) stattfindenden Bezirkstage tritt der Schützenzug zum Abholen der Fahne am Sonntag, den 11. d. Mts. um 1½ Uhr Mittags am Bromberger Thor an.

Diejenigen übrigen Kameraden, welche sich nicht gleich dem Schützenzuge anschließen wollen, treten am kleinen Bahnhofe, oder, falls sie die Fähre benutzen wollen, am Brückenkopf an und schließen sich dort dem Zuge an.

Der Marsch erfolgt mit Musik.

Orden und Vereinsabzeichen sind anzulegen.

Der Vorsitzende.
Maercker.

Der Gewerkverein
der Maschinenbauer u. Metallarbeiter
(Hirsch-Dunckerscher)
feiert am **10. September d. J.** im
Volksgarten
sein und der gesammten Organisation
30jähriges Bestehen,
bestehend aus
Concert, Prolog, Festrede,
Feuerwerk u. Tanz.

Die Tanzpausen werden durch **humor. Vorträge** ausgefüllt.

Anfang 6½ Uhr Abends.

Entree: Concert pro Person 10 Pfg.
Tanz für Mitglieder 50 "
" Nichtmitgl. 75 "

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ganz ergebenst ein

der Vorstand.

Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.

Einen Tempelsitz
vermiethet **Aron S. Cohn.**

Für unser **Getreidegeschäft** suchen
einen Lehrling
mit guter Schulbildung.
Lissack & Wolff.

Ein
junges Mädchen,
nicht unter 16 Jahren, mit **guter** Schulbildung, **gesund** und kräftig, zur Ausbildung als

Zeitungs-Setzerin

gesucht. Antritt sofort. Es wird nach 4wöchiger Probezeit ein jährlich steigendes Kostgeld pro Woche gezahlt.

Buchdruckerei
Th. Ostdeutsche Zeitung,
G. m. b. H,
Thorn, Brückenstr. 34, I.

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen
Schloßstraße 14,
vis-a-vis dem Schützenhause.

Altstädtischer Markt 20,
1. Etage, ist eine Wohnung von 6 heizbaren Zimmern zu vermiethen.
Zu erfragen 2. Etage **L. Beutler.**



Verloren.

Ein Laufbursche hat am Mittwoch auf dem Wege von der Post nach der Jacobsstraße—Schloßstraße von dort nach der Brombergerstraße

2 Hundertmarkscheine verloren.

Wiederbringer erhält 20 Mk. Belohnung. Näheres in der Expedition der Zeitung.

Für Börsen- und Handelsberichte, den Reklame- sowie Inseratentheil verantwortlich E. Wendel in Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Beilage zu No. 211
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Freitag, den 9. September 1898.

Der Einsiedler von der Hallig. 9

Novelle v. Hermann Hirschfeld.

(Nachdruck verb.

„Sie sind es und erwarten den gnädigsten Herrn, den Vertreter unseres Gutsherrn, des Herrn Baron von Waldenow, der nach altem Brauch beim Essen im Wirtshause das erste Glas auf das Wohl der Gemeinde zu leeren pflegt. So ward es gehalten seit einem Jahrhundert."

„Und soll es immer so bleiben," entgegnete Waldemar. „Noch Eins, Schulze; es ist während des Gottesdienstes ein Fremder in die Kirche getreten; es schleicht jetzt so viel verdächtiges Gesindel, selbst unter ehrbarer Maske, herum, — ist der junge Mann im Wirtshause abgestiegen?"

„Ja, gnädigster Herr; der Gastwirt, mein Vetter, hat ihm die blaue Hinterstube im Erdgeschoß eingeräumt; er läßt sich Herr Thomas nennen und scheint ein flotter, junger Herr zu sein, der ein paar Thaler nicht achtet; den Dorfmädels hat er seidene Schürzen und Bänder geschenkt."

„Tompson nennt er sich?"

„Ja, Tompson oder Thomas — das komme wohl auf Eins heraus," erwiderte der Schulze mit einem breiten Lächeln auf dem behäbigen Gesichte.

„Nun lassen wir dem Herrn Thomas oder Tompson sein Vergnügen; Leute, die den Dorfmädchen Bänder schenken, sind nicht gefährlich. Jetzt kommt, Schulze, ich bin bereit."

Er schritt an dem demütig zurückbleibenden Bauer vorüber und verließ, von ihm gefolgt, den Herrenhof, sich zum Festessen zu begeben.

Ehrerbietig entblößten sich die Häupter der vor der Thür stehenden Menge, als Herr von Herbach durch ihre Reihen schritt; aber keine Spur einer Anhänglichkeit sprach aus ihren Mienen. Der Vetter des Barons Felix war nicht beliebt, nur gefürchtet; man kannte ihn als stolz und hart. Heute aber grüßte er leutseliger, als jemals, und fast jovial klopfte er die Schulter seines Begleiters.

„Geht nur voran, ich folge Euch sogleich," sagte er, „ich will nur eben Eurem Verwandten, dem Wiert, ein paar Worte sagen; er soll heute Abend den Burschen ein Faß Bier für meine Rechnung auszapfen; meldet inzwischen den Gästen mein Erscheinen."

Er ließ den Schulzen stehen und schritt der Hinterseite des Hauses zu. Hier befanden sich die beiden Zimmer, die für durchreisende Fremde bestimmt waren. Herbach warf hier einen hastigen, forschenden Blick um sich. Alles war mit den Vorbereitungen zum Essen beschäftigt, und Knechte und Mägde hatten vollauf zu thun, die Gäste in der Schänke zu befriedigen. Niemand beobachtete ihn. Er kannte das blaue Zimmer, das dem Fremden eingeräumt war; er hatte denselben soeben unweit des Dorfes im Feld schweifen sehen und wußte ihn somit entfernt von hier.

Schnell und geräuschlos öffnete er die unverschlossene Thür, mit festem Wurf flog ein kleines, zusammengefaltetes, grobes Papier auf den Tisch, — und wenige Minuten später empfing das Lebehoch der Dorfhonoratioren den eintretenden Vertreter des Gutsherrn, der mit herablassendem Lächeln, als habe nimmer ein böser Gedanke sein Gewissen belastet, geruhte, die Huldigung in Empfang zu nehmen.

Es dunkelte bereits, als der vom Schulzen mit Thomas bezeichnete junge Fremde das Gasthaus betrat und sein Zimmer aufsuchte. Derselbe zog seine Taschenuhr hervor, legte sie vor sich auf den Tisch und nahm Platz auf einem Stuhl. Das Umherschweifen schien den jungen Mann ermüdet zu haben, denn er legte den Kopf mitgeschlossenen Augen an die Rücklehne des Stuhls. So verharrte er mehrere Minuten. Plötzlich verkündete ein feines silberhelles Schlagen der Uhr die neunte Stunde an. Der Fremde ermunterte sich und stand auf; sein Blick schweifte absichtslos in dem kleinen, ländlich ausgestatteten Raum umher und blieb an dem Papier haften. Gleichzeitig zündete er Licht an und erbrach das Schreiben. Allein schon bei den ersten Zeilen veränderte sich der Ausdruck seines Antlitzes, und eine gewisse Spannung war in ihm zu lesen.

Der Brief, mit plumper, offenbar verstellter Hand, kaum leserlich geschrieben, enthielt Folgendes:

„Sie sind erkannt; man weiß, daß der Name, mit dem Sie sich nennen, nicht der Ihre ist. Man kennt auch die Absicht, die Ihre Schritte nach Waldenow lenkt, es gilt, den wichtigsten Schritt Ihres Lebens. Sie haben an dieser Stätte einen Feind, aber auch einen reuen Freund, der Sie glücklich sehen will. Es soll Ihnen ein Geheimnis offenbart werden, dessen Tragweite unermeßlich ist. Dassebe betrifft Ihr Lebensglück. Keine Miene, kein Laut verrate inzwischen Ihre Absicht, ehe Sie den Freund gesprochen, der Sie im Namen Ihrer Mutter beschwört, seiner um Mitternacht in der Forst zu harren. Ein Weg vom Gemeindefelde rechts führt zu einem steinernen Kreuze, wo der unbekannte Freund Sie um Mitternacht erwarten wird. Hegen Sie Furcht, so versehen Sie sich mit Waffen. Aber der Welten und Meere durchstreifte, wird das Gefühl nicht kennen, das gewöhnliche Menschen in der Erwartung des Unbekannten beschleicht. Vernichten Sie diese Zeilen und seien Sie verschwiegen."

Der junge Mann ließ den Brief sinken. „Seltsam, höchst seltsam," sagte er halblaut vor sich hin; „wer kann mich hier kennen? wer meine Absicht wissen? Und doch fragt es sich, ob es nicht wirklich ein Freund ist, der mich warnen will, nicht einen dummen Streich zu begehen? Das Mädchen ist schön, bei Gott! Solche Anmut sah ich selten und dennoch — wäre es nicht möglich, daß ich, der Fremde, das Opfer eines Betruges werden soll, für den mir zu spät die Augen geöffnet werden könnten? Und zudem ist das Rendezvous abenteuerlich genug, um nicht meine ganze Neugier zu reizen. Ich komme, freundlicher Warner, ich komme; nicht vergebens sollst Du meiner harren."

Die Hut des Dorfes Waldenow war für die nächste Nacht den Sternen überlassen; denn auch der Wächter hatte seinen Teil am frohen Feste gehabt und ein Gläschen über den Durst getrunken. Was that's auch, daß ihm die Augen zufielen und er auf der Steinbank einnickte, während Spieß und Horn friedlich neben ihm lagen? Waldenow stand wegen seiner guten Sitten überall in bestem Ruf. Seit Menschengedenken kannte man dort weder Einbruch noch ein anderes Verbrechen, und schlich ein junger Freier an das Fenster seines Mädels, so drückte der Wächter die Augen zu oder blickte seitwärts und brummte vor sich hin: „Laß' das junge Volk, hab's auch just so getrieben."

„Und hab's auch just so getrieben," klangs mechanisch von den Lippen des Alten, als ein leichter Tritt hinter ihm ertönte und in der Ferne verhallte. Das alte Haupt hob sich ein wenig, um gleich wieder zurück zu sinken; es war ja nicht alle Tage Kirchweihfest in Waldenow.

Kein Bursche des Dorfes aber war es, der hinter des Wächters Rücken dahinschlich, die Dorfstraße entlang, und nun den Feldweg betrat, der zum Forst führte; es war der fremde, junge Mann, in einen leichten Mantel gehüllt, der der Einladung des geheimnisvollen Freundes Folge leistend, sich an den Ort des Stelldicheins begab. Bald war er in der Forst, langsam verfolgte er seinen Weg, vorsichtig jeden Schritt prüfend, denn die Dunkelheit war beinahe undurchdringlich.

Zum ersten Mal während des mysteriösen Ganges zog jetzt, nicht ein Gefühl der Furcht, aber eine gewisse Beklemmung durch des jungen Mannes Seele; wenn man ihn in eine Falle gelockt, wenn man es auf Raub, vielleicht gar auf Mord abgesehen hätte!

Sein Fuß zauderte, weiter zu schreiten; seine Hand umklammerte den Schaft einer Pistole die er unter dem Mantel verborgen trug. Aber schon im nächsten Augenblick lächelte er über sich selber. „Nein, es kann nur ein Freund sein, der mir diesen Brief schrieb," sagte er vorsich hin. „Wer könnte sonst den Zweck meines Hierseins wissen? wer die Vertauschung meines Namens?"

Weiter schritt er und weiter; immer beschwerlicher ward der Pfad, immer tiefer geriet er in die Forst.

Endlich aber leuchtete ein fremder Gegenstand durch die Dunkelheit ihm entgegen; es war ein hohes, steinernes Kreuz zum Andenken an einen einst an dieser Stätte Verunglückten errichtet. Dort also war das Ziel, dort sollte er den geheimnisvollen Freund und Warner kennen lernen.

Noch einige Schritte that er vorwärts, dann blieb er unwillkürlich stehen; denn ein leise geflüstertes „Halt" tönte an sein Ohr; augenscheinlich wollte man selbst in der Dunkelheit noch die größte Vorsicht vorwalten lassen.

„Ihr seid der junge Mann, der sich Thomas nennt?"

„Ich bin es!"

„Keine Seele weiß, daß Ihr Euch an diesem Orte befindet?"

„Keine!"

„Ihr schwört darauf bei der Erinnerung an Eure Mutter?"

„Ich schwöre bei der Erinnerung an meine teure Mutter!"

„Ihr kommt weit her?"

„Ja."

„Ihr wollt zu dem Baron von Waldenow in nahe Beziehung treten?"

„Unbegreiflicher Mann, woher wißt Ihr —?"

„Alles weiß ich, Ihr seid gekommen, selbst das Terrain zu recognosciren?"

„So ist es."

„Ihr fürchtet Waldemar von Herbach, er ist Euch ein Hinderniß?"

Der Fremde lachte. „Nein, unbekannter Beschützer, den fürchte ich nicht. Trotz seiner gemachten Jugendlichkeit hoffe ich nicht, daß auf diesem Gebiete Herr von Herbach mir gefährlich ist; es sei denn, Ihr wüßtet mich eines Andern zu belehren."

„Ich will Euch belehren; will Euch die Augen öffnen; Ihr sollt mich kennen lernen. Kommt näher, ganz nahe; selbst die Luft darf es nicht hören, das unselige Geheimnis — sie könnte es verraten."

Hastig fuhr die Hand des Fremden, während er dem Befehl des Unsichtbaren nachkam, unter seinen Mantel. Nun stand er dicht am Kreuz — und im selben Augenblick flammte ein Zündwachskerzchen, von seiner Hand entzündet, hell auf und beleuchtete das Antlitz des Beschützers.

„Herr von Herb . ." wollte der Fremde rufen, doch sprach er das Wort nicht aus; denn eine Kugel aus der Pistole in Waldemars Hand drang in das Herz des Unglücklichen.

Die Nacht verbarg die Züge des Mörders, der sich hastig nach seinem Opfer bückte. Er fühlte an des Gemeuchelten Herz; dasselbe schlug nicht mehr. Völlige Ruhe schien jetzt über den Mörder zu kommen. Kaltblütig durchsuchte er die Taschen seines Opfers und bemächtigte sich ihres Inhalts. Auch Börse und Uhr ließ Waldemar der Leiche nicht.

„Man wird einen Raubmord vermuten," murmelte er während dieses Geschäftes; „die übrigen Effekten im Wirtshause werde ich selber, gleich nachdem die That ruchbar geworden, in Verwahrung nehmen und dann Alles daraus entfernen, was mir gefährlich sein könnte. Und jetzt, Majoratserbe auf Waldenow, jetzt will ich Dir gönnen, hier zu weilen auf Deinem Eigentum, das Du mir streitig machen wolltest. Waldenow's Erde übergebe ich ihren Herrn."

Geräuschlos verschwand er alsdann in der Dunkelheit, von der Forst iu den Schloßpark, vom Park in den Garten, vom Garten in sein Zimmer; keiner hatte seine That gesehen, selbst die Sterne des Allrichtenden drangen nicht durch das dichte Laub der Forst.

Achtes Kapitel.

Strahlend in heiterem Sonnenglanze war ein neuer Tag emporgezogen über Waldenow und seine Bewohner in Schloß und Hütte.

Im Herrenhause herrschte heute schon in der Frühe ein regeres Treiben, als es sonst der Fall war, denn man erwartete ja Gäste aus der Stadt, Frau Bernheim mit ihrem Sohne. Mila, in weißem Morgenkleide, hatte eben noch einmal die für die Fremden bestimmten Räumlichkeiten in Augenschein genommen; nun verließ sie das Haus, und, durch den Garten schreitend, öffnete sie eine Seitenpforte, von der ein Weg in das Dorf führte. Aber sie ließ die Straße links liegen und bog seitwärts ab. Hier befand sich eine kleine ParkAnlage, die, wiewohl für Jedermann zugänglich, wegen ihrer Stille ein Lieblingsaufenthalt des jungen Mädchens geworden war.

Hier auf einer Anhöhe stand, von Bäumen überschattet, eine Ruhebank, von der aus man den Anblick über das Dorf bis zum Schlosse genoß, während die Ruhe der Waldeinsamkeit ringsum herrschte. Es war ein Ort, ganz und gar für gemütreiche Seelen zum Träumen wie geschaffen. Wärmend und erquickend, aber durch die Baumzweige gedämpft, strahlte die Sonne hernieder; in den Büschen sangen die Vögel ihre Morgenhymnen, und das junge Mädchen überließ sich einige Minuten ganz den erquickenden Eindrücken, die der junge Tag in Bild und Lied bot.

Plötzlich aber überflog ein Wölkchen der Beklommenheit das jungfräuliche, liebliche Antlitz. Mila seufzte leise, aber diesen Seufzer schöpfte sie nicht aus den trostlosen Tiefen des Kummers; er löste sich nur aus einem beklommenen Kinderherzen, das mit bedeutsamen Ereignissen des nächsten Lebens nicht zu rechnen und sich nicht dagegen zu waffnen versteht.

Das junge Mädchen hatte in der rücksichtslosen Offenheit des guten Oheims Felix bei seiner gestrigen Ankündigung des heutigen Besuches gar zu viel vernommen, was ein junges Gemüt aufregen muß. Auf eine schlaflose Nacht fand sie einen Tag innerer Ruhe.

Sollte das Heute entscheidend werden für das ganze Leben? Hätte sie je daran gedacht, ihren kranken Onkel verlassen zu dürfen? Tiefe Rührung ergriff sie bei dieser Vorstellung. Und — Felix selbst, der edle, vortreffliche Mann unterstand sich, ihr Jemand, den sie nie gesehen, ohne Weiteres für einen Ehegenossen zu bestimmen!

Dieser Gedanke erniedrigte uud empörte sie. „Ich bin eine Waise!" bebte es fast unhörbar von ihren Lippen, „und selbst die besten Menschen entwöhnen sich der traurigen Wahrheit nicht, daß ein verwaistes Mädchen sich den Fesseln der Barmherzigkeit Fremder nie entwinden darf."

Mila senkte ihr Köpfchen und verlor sich in trübes Nachdenken. Da schallten Tritte in ihrer Nähe. Sie fuhr empor als ob man sie auf böser That ertappe, und doch waren ihre Empfindungen so natürlich und berechtigt. Sie sprang von der Bank auf, um beschämt nach dem Schlosse zurückzueilen. Aber wie gebannt blieb sie stehen; denn eine melodische männliche Stimme drang an ihr Ohr, ja, bis an ihr Herz. Vor ihr stand ein kaum zwanzig Jahre alter Mann, blondes Haar kräuselte sich leicht um ein, von Jugendfrische gerötetes, von der Sonne gebräuntes Gesicht. Die Statur war mittelgroß, sehnig und kräftig, und die glänzenden Augen leuchteten treuherzig und doch mit dem Ausdruck einer selbstbewußten, inneren Kraft.

„Verzeihen Sie, wenn ich Sie erschrecke, mein Fräulein," sagte der Fremde, in dessen Aussprache ein ausländischer Akzent lag; „ich bin der Pfade hier unkundig und habe den Weg von der Residenz bis hierher zu Fuß zurückgelegt. Nicht wahr, das ist das Dorf Waldenow?"

„Sie irren nicht, mein Herr," erwiderte das junge Mädchen, „und der Besitzer, der Baron Felix von Waldenow, ist mein Oheim."

Das Auge des Fremden blitzte freudig hell auf. „Wie?" rief er. „Ihr Oheim? Dann segne ich die Stunde, die mich an diese Stelle führte."

„Mein Herr, ich verstehe Sie nicht.,,

„Verzeihen Sie mir, mein Fräulein, aber der Augenblick riß mich hin. Der Gedanke, demjenigen nahe zu sein, dem ich das Leben danke, der mich für tot halten muß —"

„Um Gotteswillen, von wem sprechen Sie? doch nicht von Baron Felix, meinem Oheim?" rief Mila erschreckt.

„Ich habe, so jung ich noch bin, in der rauhen Schule der Erfahrung gelernt, im Menschenantlitz zu lesen," erwiderte der junge Mann, „und — das Ihre ist der Spiegel Ihrer Seele; ich darf Ihnen vertrauen. Nicht wahr, ich täuschte mich nicht?"

Fast wider Willen lauschte Mila mit einem erhöhterem Interesse der Stimme des zu ihr Redenden.

„Wer sind Sie, mein Herr?" fragte sie, sich sammelnd, hastig; „wenn ich Sie weiter hören soll, erklären Sie mir das Rätsel, das Sie mir bringen."

„Sie sollen Alles hören; doch zuvor — ich beschwöre Sie — beantworten Sie mir einige Fragen; denn aus welch' besserem Munde könnte ich die Bestätigung dessen vernehmen, was ich gestern in der Residenz erkundete? Kannten Sie die Gattin des Baron von Waldenow? ich meine, haben Sie jemals von einer Dame gehört, die seinen Namen trug?"

„Gewiß mein Herr."

„Mein guter Oheim selber erzählte mir von ihr; sie war ein schlichtes Mädchen, dem er sein Herz und seine Hand geschenkt fern auf einer Insel der Nordsee; Familienverhältnisse machten es ihm unmöglich, sie gleich mit sich auf das Schloß seiner Väter zu nehmen. Als er ein Jahr später aussandte, damit Weib und Kind ihm, dem Kranken, zugeführt würden, verschlang eine Sturmflut auf der Hallig das ersehnte Weib und deren Söhnchen. Dieser schreckliche Verlust versenkte den Unglücklichen in schwere Gemütskrankheit, die auch seinem Körper dem Siechtum anheimgab."

Feuilleton.

Gewittersturm.

Roman von **Hans Richter.**

23.) (Fortsetzung.)

Hätte er die Treulose in blinder Wuth getödtet, wie es ihn im Augenblick der Ueberraschung angewandelt, es wäre kaum eine Strafe für sie gewesen. Nicht der Tod, sondern das Leben ist die härtere Pein — leben ohne Hoffnung auf das ersehnte Glück, beladen mit der Verachtung der Welt und der tödtlichen Anklage des eigenen Gewissens? Damit traf er sie am härtesten. Er jubelte auf, daß er noch zu rechter Zeit daran dachte. Ihn schreckte der Tod nicht; er hatte ihn oft in seinen glücklicheren Tagen herausgefordert, um ihm jetzt, da jedes Glück seines Lebens zertrümmert war, zu fürchten.

Buchrodt wollte er nun schonen; er war doch schließlich mehr verführt als Verführer.

Dieser feste Entschluß machte seinem wilden Wuthausbruch ein Ende. Eine wohlthuende Ruhe überkam ihn. Wer mit dem Leben so endgiltig abgeschlossen wie er, den ficht keine Leidenschaft mehr an.

Gefaßt erhob er sich und schritt, Abschied nehmend, durch die dunkeln weiten Gemächer und die hallenden Korridore. Unheimlich schallte sein schwerer Tritt von den hohen Wänden nieder, liebevoll glitt sein Auge über die nachgedunkelten Bilder, die Trophäen aus alten Waffen, Harnischen und wundersamer Jagdbeute, riesigen Hirschgeweihen, mächtigen Wildschweinsköpfen, abnormen Rehgehörnen, ausgespannten Adlern und dergleichen. Er kannte jedes einzelne Stück. Wie oft als Knabe hatte er bewundernd davor gestanden, scheue Ehrfurcht im Herzen und den glühenden Drang, es den ritterlichen Ahnen gleich zu thun — und wie wenig hatte das Leben gehalten, was es und er sich selbst versprach!

Ein wilder Sturmwind trieb den kaum mannbaren Jüngling hinaus in die Welt, ein gleicher führte den Mann in die Heimath zurück. Wohl hatte er gekämpft und gerungen, ferne Länder geschaut und mancherlei Ehren gewonnen, wie nur je einer seiner Vorfahren, der eine ritterliche Abenteuerfahrt unternommen; wohl hatte er noch einmal, als er bereits jede Hoffnung aufgegeben, ein unvergleichlich süßes Glück gewonnen — doch alles war verrauscht zerronnen wie die treulose Welle am Strande und morgen endete sein bewegtes Leben durch die Kugel des Mannes, dem sein angetrautes Weib das wankelmüthige Herz zugewendet!

Waren es Tropfen von den regenschweren Bäumen des Parkes, unter denen er jetzt dahinschritt, waren es Thränen, die im Flimmer der nun matt verzuckenden Blitze auf seinen bärtigen Wangen glänzten? Er wußte es vielleicht selbst nicht.

Durch das verwilderte Gesträuch, das ihm Hut und Kleider zerriß, drang er wieder zur Burg empor. Ein Schauer erfaßte ihn, als er die Höhe erreichte: er stand unter dem Burgfried, dem uralten Wartthurme, auf jenem Platze, um dessentwillen er ein Vierteljahrhundert das Haus seiner Väter gemieden. Eine zerschmetterte, blutige Gestalt stieg vor seinem Auge auf; athemlos, todesmatt lehnte er sich an das Holzgeländer, das den kaum meterbreiten Vorplatz von der jäh abfallenden Schlucht schied.

Hier hatte ihm, dem kaum zwanzigjährigen, die alternde Klotilde v. Ellern ihre Liebe gestanden, hier hatte er ihr übermüthig ins Gesicht gelacht, war leichten Herzens davongegangen — nur wenige Schritte, dann rief ihn ein schriller, herzzerschneidender Schrei zurück. Sich umwendend sah er Klotilde sich über das Geländer schwingen, hörte er einen dumpfen Fall. Auf seinen Armen trug er die Zerschmetterte empor, in seinen Armen starb sie am anderen Tage, droben in dem Thurmzimmer, das seitdem keines Menschen Fuß mehr betreten.

Nur ein dunkles, noch heute nicht erstorbenes Gerücht drang in die Oeffentlichkeit, und die kalt urtheilende Welt sagte einfach, Klotilde v. Ellern sei längst eine überspannte alte Jungfer gewesen.

Er hatte sich keine Schuld anzurechnen, Klotilde nie ermuthigt, und doch trieb ihn ihr blutiger Schatten durch die gesammte Welt, verkümmerte ihm lange Jahre hindurch jedes Glück. Büßte er damit nicht genug, was er wider sein Wissen und Willen vielleicht doch gefehlt? Nein, hatte das Schicksal gesprochen. Ja, seine Mühlen mahlen langsam, doch sicher; jetzt strafte es ihn mit seinem eigenen Vergehen. Jetzt wurde seine eigene Liebe verschmäht, gehöhnt; jetzt blieb ihm nur der Weg, den jene vorangegangen. . . . .

„Allmächtiger!" schrie der sinnende Mann auf, eine hohe Frauengestalt in dunkelm, wallendem Mantel bog geräuschlos und, wie es in dem unsichern nächtigen Lichte erschien, schwebend um die Ecke des Thurmes.

Es konnte kein Mensch freier sein von Aberglauben, Gespenster- und jeder anderen Furcht als Robert v. Nikolai, und doch glaubte er im ersten Augenblick, den Schatten der um ihn Gestorbenen vor sich auftauchen zu sehen. Fast besinnungslos taumelte er gegen das Geländer zurück, das alte morsche Holz brach unter der wuchtigen Last des schweren Mannes. Instinktmäßig umklammerte seine Faust im Stürzen den starken Geländerpfosten.

Ein greller Schrei traf Roberts Ohr. Als er die Augen öffnete, erblickte er dicht vor sich das blasse, verzerrte Gesicht Melittas. Sie lag lang auf der Erde ausgestreckt, den Oberkörper weit über die Tiefe vorgeschoben, mit der Linken Roberts Hals, mit der Rechten seinen einen niederhangenden Arm umschlingend.

„Laß los!" zischte er. „So oder so — es muß doch ein Ende nehmen!"

Trotz seines Sträubens umklammerte sie ihn nur um so fester.

„Nein!" keuchte sie athemlos in der furchtbaren Anstrengung den gewaltigen Körper emporzuziehen. „Ich halte Dich und stürze mit Dir. Robert, sei barmherzig, um der Vergangenheit willen! Ich war dem Tode noch nie so nahe wie jetzt; in seinem Angesicht schwöre ich Dir, Du findest ihn nicht allein, mein Leben gehört zu dem Deinigen! Robert . . ." ihre Stimme klang kaum noch verständlich, ihre weit geöffneten Augen glühten durch das Dunkel wie feurige Kohlen; stoßweise traf ihr keuchender, glühender Athem Roberts Wange. — „Robert, erbarme Dich meiner, bleib, stoße mich hinab, mich allein. Grausamer, hast Du nicht genug an dem einen Opfer, das hier sein Ende fand?"

Diese Erinnerung, aus ihrem Munde, in dieser Minute, traf ihn wie ein Dolchstoß ins Herz. Einen Augenblick verließ ihn die Kraft, nur Melittas Arme hielten ihn mit übermenschlicher Anstrengung; dann dehnten und schwellten sich seine gewaltigen Muskeln, mit einem kräftigen Schwunge stand er aufrecht am Rande des Abgrundes, in den hinab er keinen Blick mehr zu thun wagte.

Alle finstern Vorsätze waren aus seinem Herzen gewichen, wie von einer machtvollen reinigenden Welle hinweggespült. Fast zärtlich beugte er sich zu Melitta nieder und hob die bebende Gestalt empor.

„Melitta!"

Schluchzend schlang sie die Arme um seinen Hals und legte ihr Antlitz an seine Brust.

„Robert — das, das konntest Du mir thun wollen?"

„Es war nicht meine Absicht, Dein plötzliches Erscheinen erschreckte mich, das Geländer brach, als ich daran stieß. Erst dann . . . der Baron brach mit einem dumpfen Seufzer ab.

„Laß uns diese Stunde vergessen," bat Melitta, „sie und all das Trübe, was vorangegangen ist, nur die einzige Wahrheit nicht, daß wir unzertrennlich zu einander gehören, daß mein Leben, mein Glück auch das Deine ist. Du zweifelst noch immer an mir — o hätte ich die Macht, Dir zu zeigen, in welchem Wahn Du befangen bist! Wir wollen reisen, Robert, andere Menschen sehen, andere Verhältnisse um uns gestalten."

„Es sei!"

Langsam schritten sie über den nächtig dunkeln Burghof nach dem Portal. Ein leiser, erfrischender Hauch zog durch die Aeste der Bäume und schüttelte einen feinen Regen auf die Wandelnden herab. Der gewaltige Schloßbau lag in tiefer Stille, unheimlich fast und doch traulich für ein liebendes, einsames Paar. Sie empfanden es wohl beide tief im Herzen, doch der stumme Wunsch wurde nicht zum Wort, nicht zur That.

An der Thür von Melittas Zimmer hielt der Baron an und löste ihren Arm sanft, aber bestimmt aus dem seinen.

„Gute Nacht!"

„Gute Nacht, Robert!"

Mit einer leichten Verbeugung ging er den Korridor entlang seinen im Seitenflügel belegenen Gemächern zu. Melitta blieb in der geöffneten Thür stehen und sah ihm nach, bis der dröhnende Schall seiner Schritte leise und leiser verklang.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Für Börsen- und Handelsberichte, den Reklame- sowie Inseratentheil verantwortlich
E. Wendel in Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.